



Maas-Ober- und Nieder-Elbe – Ökonomie und Raum

> Ökonomie über Zeit

Fallstudie im Rahmen des Projekts „Stadtkarrieren in peripherisierten Räumen“ (2009-2011)

Erkner, 2011



IRS

Leibniz-Institut für
Regionalentwicklung
und Strukturplanung

in Kooperation mit

ILS – Institut für Landes- und
Stadtentwicklungsforschung



Inhaltsverzeichnis

1.	Strukturkontext: Peripherisierung der Stadt.....	3
1.1	Einordnung in den Landkreis	3
1.2	Peripherisierungsprozesse	4
1.3	Mehrebenenverflechtung.....	11
1.4	Peripherisierung auf lokaler Ebene: Abhängigkeit, Abwanderung, Abkopplung und Stigmatisierung.....	16
1.5	Fazit.....	19
2.	Handlungskontext: Lokaler Umgang mit der Peripherisierung	20
2.1	Problemwahrnehmung	20
2.2	Handlungsfelder und -schwerpunkte.....	21
2.3	Koalitionen.....	27
2.4	Leitbilder und Entwicklungsparadigmen	30
2.5	Pfadabhängigkeiten	31
3.	Fazit und Interpretation	33
	Literatur.....	36
	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	38

1. Strukturkontext: Peripherisierung der Stadt

Sangerhausen war in der Zeit vor 1990 eines der wirtschaftlichen Zentren der DDR. Besondere Bedeutung für einen starken Aufschwung in der wirtschaftlichen und Einwohnerentwicklung der Stadt hatte der während der DDR-Zeit wieder aufgenommene Kupferbergbau in der Region. Nach der politischen Wende von 1989/90 wurde die Stadt beschleunigt von vielfältigen Peripherisierungsprozessen getroffen. Während man schon vor 1989 angesichts schwindender Vorräte den Ausbau anderer Industriebranchen forcierte, bedeutete die Wende den sofortigen nahezu vollständigen Zusammenbruch der Sangerhäuser Industriestruktur, inklusive des Bergbaus. Es kam zu einer überdurchschnittlich hohen Abwanderung, in deren Folge die Stadt zwischen 1990 und 2005 knapp 30% ihrer Einwohner verlor.

1.1 Einordnung in den Landkreis

Der Landkreis Mansfeld-Südharz liegt im südwestlichen Sachsen-Anhalt und grenzt im Norden an den Harzkreis und den Salzlandkreis, im Osten an den Saalkreis, im Süden an den thüringischen Kyffhäuserkreis und im Westen an den ebenfalls thüringischen Landkreis Nordhausen. Das Gebiet des Landkreises hat seit 1990 zwei Kreisreformen erlebt. So wurden 1994 die Landkreise Eisleben und Hettstedt zum Kreis Mansfelder Land zusammengelegt. Im Jahr 2007 erfolgte dann der Zusammenschluss mit dem Landkreis Sangerhausen. In einem heftigen Konkurrenzkampf konnte sich Sangerhausen gegen die Lutherstadt Eisleben als Kreisstadt des jetzigen Kreises durchsetzen.

Auch wenn der Altkreis Mansfelder Land eine höhere Bevölkerungsdichte aufweist als der Altkreis Sangerhausen (LSA 2008) ist der gesamte neue Kreis Mansfeld-Südharz ländlich geprägt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang das Biosphärenreservat „Karstlandschaft Südharz“, das einen wesentlichen Teil des westlichen Landkreises ausmacht. Vor der Wende war der Kreis eine wichtige Bergbauregion und Standort einer landesweit bedeutsamen Aluminiumverhüttungsindustrie. Heute bestimmen vor allem Dienstleistungen und wenige mittelständische Industrieunternehmen die Wirtschaftsstruktur des Kreises. Neben Sangerhausen als größter Stadt des Landkreises (30.600 Einwohner) sind das Mittelzentrum Eisleben mit knapp 24.000 Einwohnern und Hettstedt (14.700 Einwohner, Grundzentrum mit Funktionen eines Mittelzentrums) sowie Mansfeld (rd. 10.000 Einwohner, Grundzentrum) die nächst größeren Städte.

Der Kreis ist mit der 2009 fertig gestellten Autobahn A38 an das Fernstraßen- und mit zwei Regionalbahnlinien an das Schienennetz angebunden. Die Stadt Sangerhausen liegt 55 bzw. 80 Kilometer von den Oberzentren Halle und Erfurt entfernt. Der Weg nach Göttingen in Niedersachsen beträgt ca. 120 Straßenkilometer. Der Weg in die Landeshauptstadt Magdeburg ist mit 115 Kilometern ähnlich weit. Eine größere räumliche Nähe besteht zu den thüringischen Mittelzentren Artern (10 Kilometer entfernt, ca. 6.000 Einwohner) und Nordhausen (40 Kilometer entfernt, ca. 44.000 Einwohner).

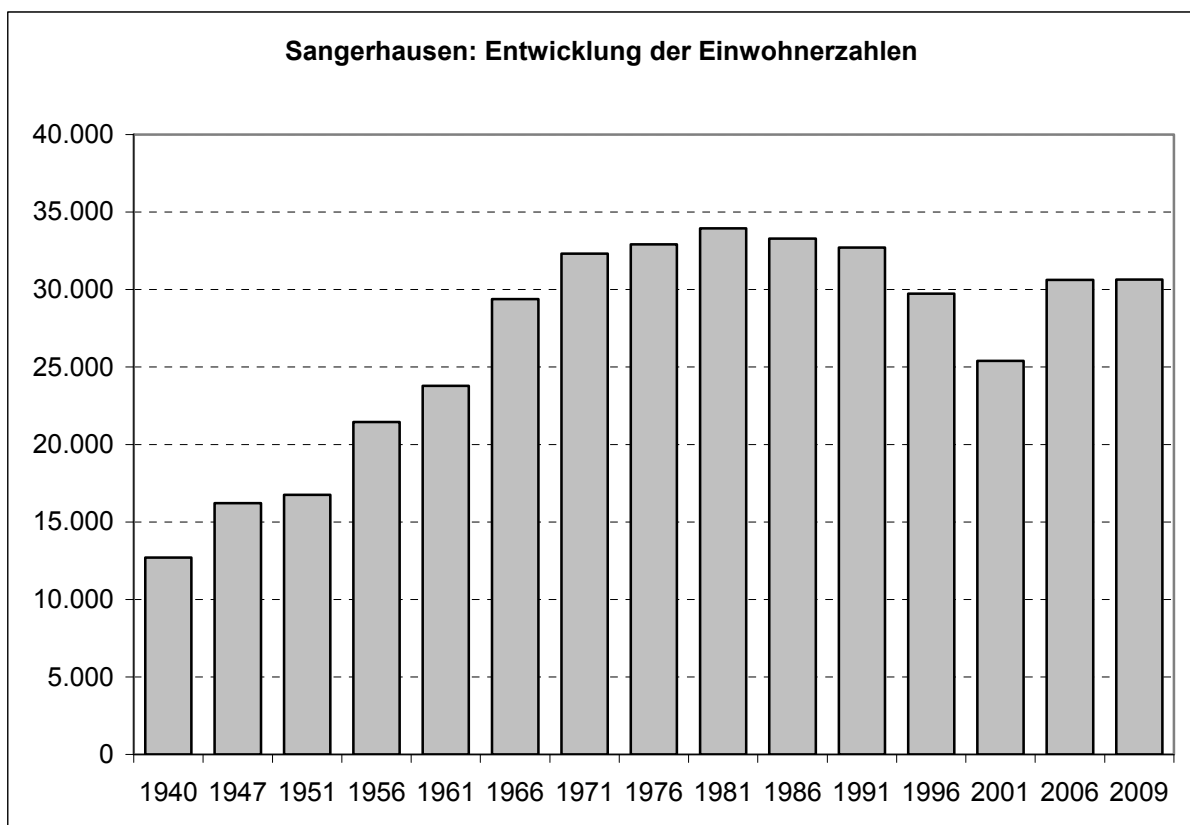
1.2 Peripherisierungsprozesse

Bevölkerungsentwicklung

Zum 1.1.2009 waren in Sangerhausen 30.648 Personen mit Hauptwohnsitz gemeldet. Die Einwohnerentwicklung der Stadt in den letzten Jahrzehnten lässt sich in drei Phasen einteilen. Einem bemerkenswerten Einwohnerwachstum zur Zeit der DDR folgte eine Phase starker Abwanderung nach der Wende. Die positive Einwohnerentwicklung der letzten Jahre ist ausschließlich auf Eingemeindungen zurückzuführen.

Von den frühen 1950er Jahren bis zur Wende 1989/90 wurde in dem vormaligen Ackerbaustädtchen der Kupferbergbau wieder belebt und Sangerhausen zu einem Zentrum dieses Produktionszweiges in der DDR ausgebaut. Dies hatte bis in die 1980er Jahre hinein Zuzüge zur Folge, die – wenn auch mit abnehmender Tendenz – dazu führten, dass die Einwohnerzahl sich in diesem Zeitraum mehr als verdoppelte. Zur Wendezeit hatte die Stadt ca. 33.500 Einwohner. Entwicklungskonzepte sahen ein weiteres Wachstum auf rd. 40.000 Einwohner vor (Laschke 2009: 143). Die wichtigste Gruppe dieses Zuzugs waren Bergarbeiter und ihre Familien. Die damit einhergehende Veränderung der Sozialstruktur prägt die Stadt bis heute.

Abbildung 1: Einwohnerentwicklung der Stadt Sangerhausen 1940 bis 2009

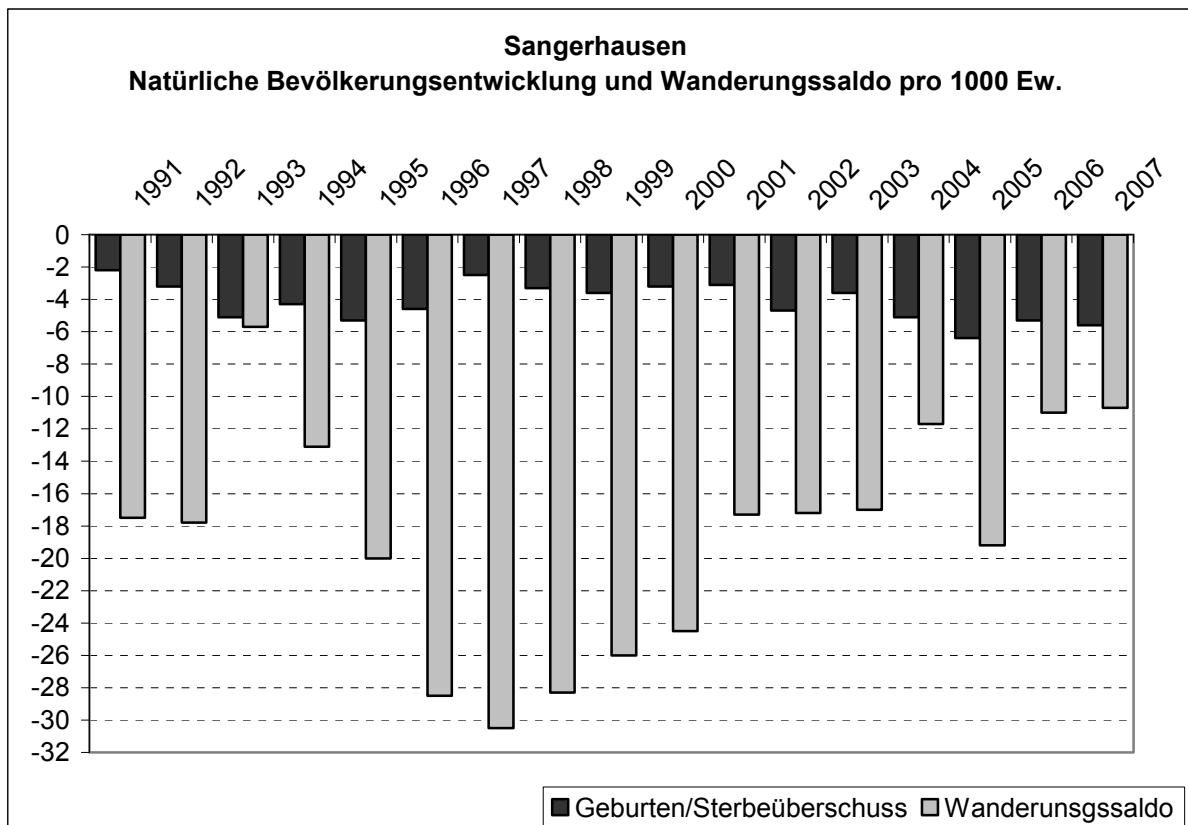


Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.): *Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1990-2006)*, Projekt Lebenswerte Kommune / Bertelsmann Stiftung

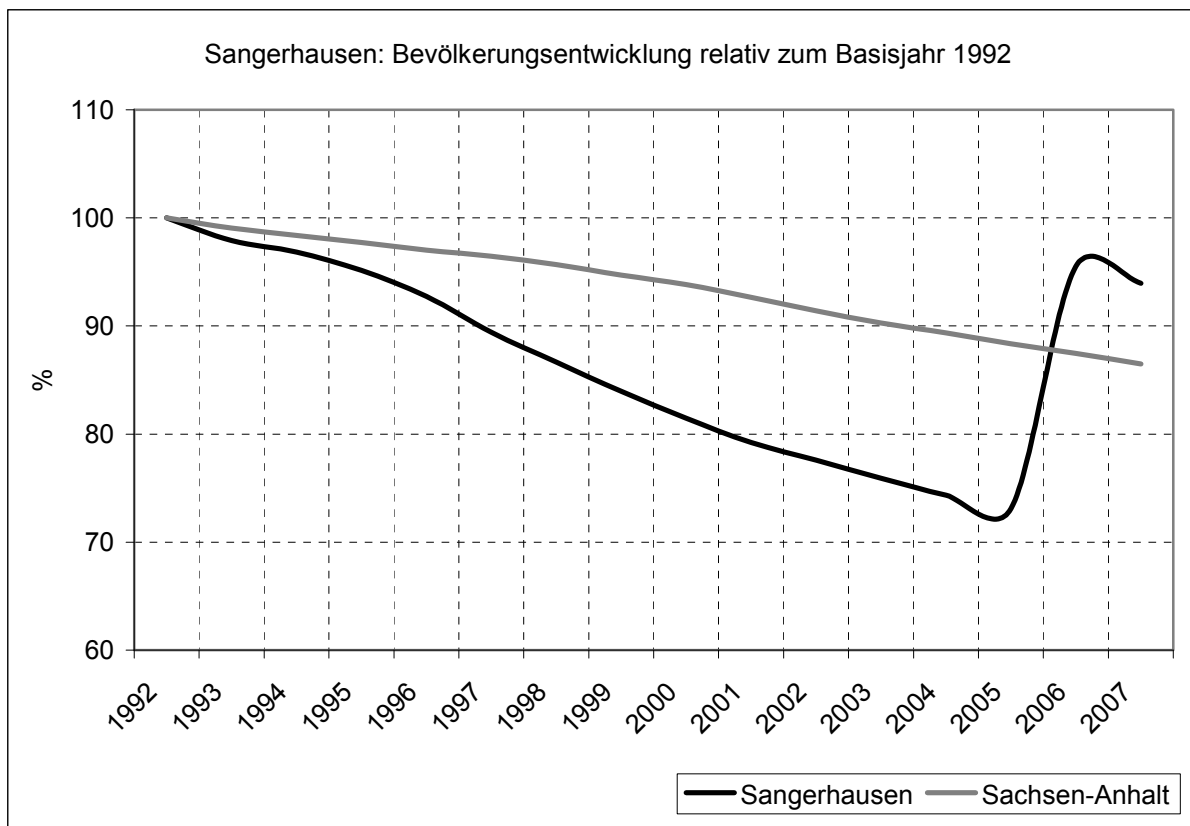
Die politische Wende und der Zusammenbruch der vorhandenen Industrie löste eine dramatische Abwanderungswelle aus, in der vor allem qualifizierte Fachkräfte der Stadt den Rücken kehrten. Bis zum Jahr 2005 sank die Einwohnerzahl auf ca. 23.400, was einer Reduzierung um rd. 28% innerhalb von 15 Jahren entspricht. Wie in Abbildung 2 zu erkennen, entwickelte sich die Abwanderung in Wellenbewegungen. Während sich das negative Wanderungssaldo aus der direkten Nachwendezeit in den Jahren 1993/1994 deutlich verringert hatte, stieg die Kurve danach drastisch an und gipfelte in der 2. Hälfte der 1990er Jahre bei Werten um die 30 Netto-Abwanderungen pro 1.000 Einwohner. Seit Anfang des neuen Jahrtausends ist die Zahl der Abwanderungen zurückgegangen, übersteigt die Zuwanderungen aber immer noch deutlich.

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, liegt der Bevölkerungsverlust der Stadt Sangerhausen weit über dem sachsen-anhaltinischen Landesniveau. Ein sprunghafter Anstieg der Bevölkerungszahlen im Jahr 2006 ist auf erhebliche Eingemeindungen zurückzuführen. In diesem Zusammenhang ist die Fläche der Stadt Sangerhausen auf ein Vielfaches der Kernstadt und die Einwohnerzahl wieder auf über 30.000 angestiegen.

Abbildung 2: Natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungssaldo



Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.): Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1992-2008)

Abbildung 3: Relative Bevölkerungsentwicklung, Basisjahr 1992


Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.): *Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1992-2008)*, Statistisches Bundesamt

Auch der Trend, dass vor allem junge Berufstätige und Ausbildungssuchende Sangerhausen verlassen, konnte in den letzten Jahren nicht gestoppt werden. So ist die Abwanderung von Personen zwischen 18 und 24 Jahren (Bildungswanderung) mit rund 50 Personen / 1.000 Einwohner dieser Altersgruppe doppelt so hoch wie der Durchschnitt des Landes Sachsen-Anhalt. Ein vergleichbares Verhältnis von 1 zu 2 besteht bei der Familienwanderung (Wanderungssaldo der Altersgruppen 30 bis 49 und unter 18 Jahre), auch wenn hier die Wanderungsverluste für Sangerhausen mit 11 bis 12 pro 1.000 Einwohner etwas geringer ausfallen.

Die Abwanderung junger Ausbildungssuchender und von Familien verstärkt den demographischen Wandel direkt und mittelbar. Durch die geringe Anzahl junger Menschen ist ein weiteres Sinken der Geburtenrate zu erwarten. Im Jahr 2009 lag das Durchschnittsalter mit 47,1 Jahren bereits 1,2 Jahre über dem Landesdurchschnitt. 11,8% der Einwohner waren Anfang 2009 unter 18 Jahre alt. Ihnen stehen 26,2% der Bevölkerung gegenüber, die über 65 Jahre alt sind. Nach einer Prognose der Bertelsmann-Stiftung soll sich das Verhältnis dieser Altersgruppen bis 2025 auf 1 zu 3 verschieben (Projekt Lebenswerte Kommune / Bertelsmann-Stiftung).

Zusammenfassend gesagt, ist die Abwanderung in Sangerhausen seit der Wende 1989/90 sehr stark ausgeprägt. Die Folge ist eine deutliche Reduzierung der Bevölkerung. Die Abwanderung vor allem junger Ausbildungssuchender, qualifizierter Berufstätiger und Familien verschob zudem die Alterspyramide. So ist Sangerhausen in den letzten 20 Jahren nicht nur überdurchschnittlich geschrumpft, sondern auch gealtert. Dabei handelt es sich um einen Trend, der in vielen peripherisierten Regionen Ostdeutschlands beobachtbar ist, wenn auch in Sangerhausen in extremerer Ausprägung.

Wirtschaft

Trotz eines Rückgangs der Arbeitslosenquote von über 3% zum Vorjahr lag die Quote in Sangerhausen 2008 bei 24,3% und damit 9% höher als im Landesschnitt. Auffällig dabei ist der mit 22,3 % hohe Anteil von Langzeitarbeitslosen (Projekt Lebenswerte Kommune / Bertelsmann-Stiftung 2010). Diese hohe strukturelle Arbeitslosigkeit hat ihre Ursachen sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite. Zum einen ist die Anzahl der angebotenen Arbeitsplätze gering, zum anderen entspricht das Qualifikationsniveau der arbeitssuchenden Bevölkerung oft nicht den Anforderungen des Arbeitsmarkts.

Zurückzuführen ist dies auf eine kaum gelungene Neustrukturierung der Wirtschaft nach der Wende. In der DDR-Zeit wurde die Industrialisierung Sangerhausens staatlich forciert. Hauptzweig war dabei der Kupferbergbau im Thomas-Müntzer-Schacht. Weitere wichtige Betriebe waren die Maschinenfabrik, eine Feilenfabrik, die Mitteldeutschen Fahrradwerke (MIFA) sowie das Käsewerk Sangerhausen. Sangerhausen war damit vor der Wende ein wichtiger industrieller Produktionsstandort, auch wenn Teile der Produktion, wie der Bergbau und die Feilenfabrik von auswärtigen Kombinat gesteuert wurde (VEB Mansfeld Kombinat Wilhelm Pieck in Eisleben und VEB Werkzeugkombinat Schmalkalden). Da bereits vor der Wende die komplette Ausbeutung der unterirdischen Kupferlagerstätten absehbar war, prüfte die Kombinatleitung in Eisleben bereits den Ausbau anderer Produktionszweige in der Stadt Sangerhausen.

Diese wirtschaftspolitische Neuorientierung wurde durch den radikalen Strukturbruch im Zuge der Wende jedoch nicht mehr relevant. Wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit wurde der Bergbau sofort 1990 eingestellt. 1991 folgte die Feilenproduktion. Bei den übrigen Industrieunternehmen stiegen zum Teil internationale Investoren ein, welche die Produktionsstätten günstig von der Treuhand erwerben konnten. Jedoch rettete dies auch nicht alle Unternehmen vor dem Konkurs. Im Fall der Maschinenfabrik gab es 1994 ein Gerichtsverfahren wegen Untreue, Geldwäsche und Betrug gegen den damaligen Geschäftsführer. Durch diese bewegte Zeit konnten die mittelständischen Unternehmen MIFA und Käsefabrik weiter geführt werden. Zusätzlich kam es zu einer Reihe von Ausgründungen durch ehemalige Mitarbeiter der Kombinatbetriebe. Ein Beispiel hierfür ist die Kunststoff-Firma VPW Nink GmbH. Ansiedlungen externer Unternehmen waren hingegen selten. Zu nennen ist hier die auf die Verarbeitung von Kunststoffen spezialisierte Firma NewCycle Kunststofftechnik GmbH, die aus Oberbayern übersiedelte. Der sekundäre Sektor basiert somit seit 1990 vor allem auf einigen wenigen mittelständischen Unternehmen, die aber kaum Ansatzpunkte für ein neues wirtschaftliches Profil der Stadt bieten. Ferner entstand eine relativ große Baubranche.

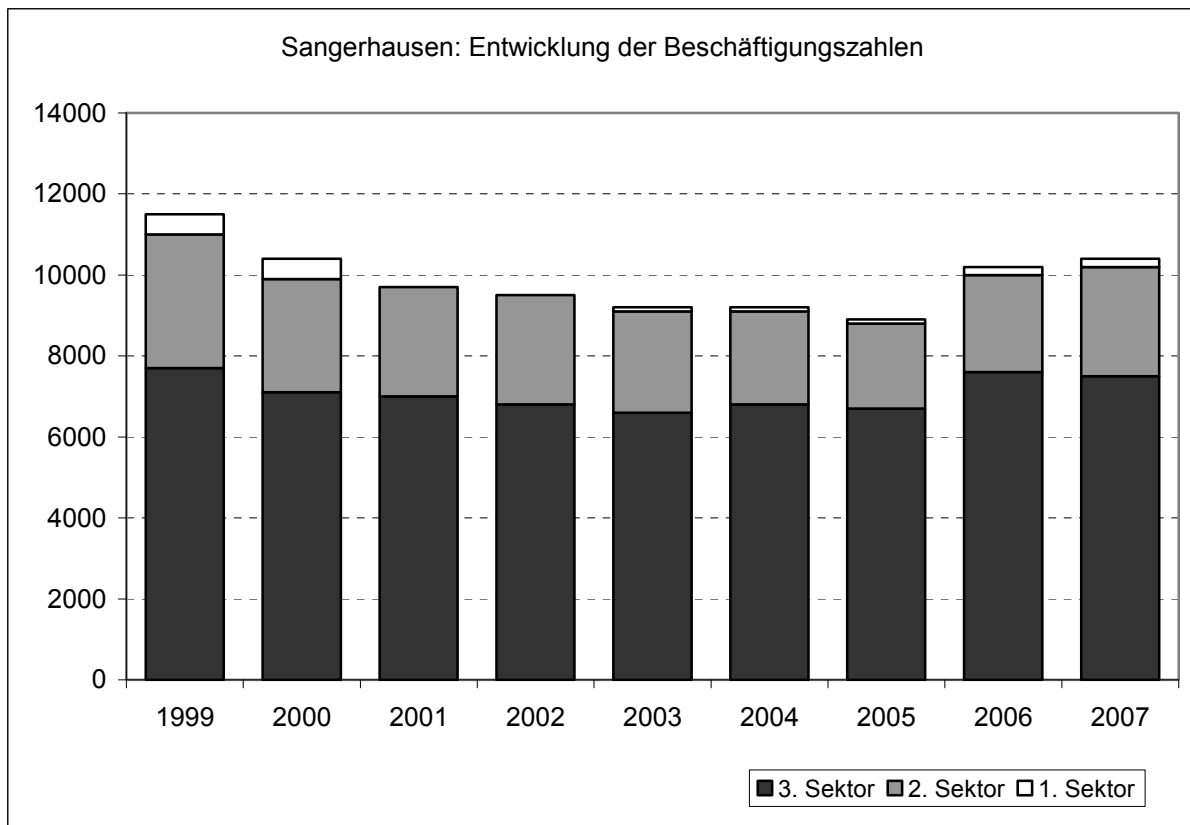
Der heutige Anteil von Industriearbeitsplätzen (14,4% im Jahr 2007) liegt unter dem Durchschnitt des Landes Sachsen-Anhalt (17,9%) und erreicht nicht einmal die Hälfte des gesamtdeutschen Niveaus (33,1%, Statistisches Bundesamt). Der größte Arbeitgeber in diesem Bereich sind die Mitteldeutschen Fahrradwerke (MIFA) mit etwa 700 Beschäftigten (2007, www.mifa.de). Die Stadt nennt Kunststoffverarbeitung und -recycling, Maschinenbau, Bauindustrie /Bauelementeproduktion, die Computerbranche und die Holzverarbeitung als weitere wichtige Industriezweige (Sangerhausen 2010). Der geringe Besatz mit Unternehmen einer Branche hat für die ansässigen Unternehmen mehrere Nachteile. Dazu zählen weite Wege zu existierenden und potentiellen Geschäftspartnern. Wichtiger noch ist das Fehlen von Clustern und Netzwerken einer Branche, die bei größeren Aufträgen kooperieren und in einen innovationsfördernden Austausch treten könnten.

Im Dienstleistungssektor entwickelt sich neben den öffentlichen Dienstleistungen ein differenziertes Netz von Einzelhandelsbetrieben in der Innenstadt und kleinen Dienstleistungsbetrieben verschiedener Couleur. Diese Entwicklung konnte jedoch den Arbeitsplatzverlust des Bergbaus nicht ausgleichen.

Der größte privatwirtschaftliche Arbeitgeber der Stadt ist die Krankenhaus Holding GmbH mit über 1.000 Beschäftigten am Standort Sangerhausen (MSH 2007). Weitere wichtige Arbeitgeber im Dienstleistungssektor sind der Bildungs- und soziale Träger Christliches Jugenddorf Sangerhausen und die von der AWO betriebenen sozialen Einrichtungen.

Ein wirtschaftlicher Schwerpunkt, auf den von Seiten der Stadt viel Hoffnung projiziert wird, ist im Bereich Tourismus das „Europa-Rosarium“, ein Rosengarten mit Zuchtfunktionen. Bei steigenden Besucherzahlen (15% von 2006 bis 2007) zog es mit fast 130.000 Tagesbesuchern im Jahr 2007 mehr als doppelt so viele Besucher an, wie beide Lutherhäuser in der Lutherstadt Eisleben. Die Zahl der Übernachtungen in Sangerhausen liegt jedoch bei nur ca. einem Drittel dieser Zahl (MSH 2007). Dies weist auf hohen Anteil von Tagesbesuchern im Rosarium hin.

Abbildung 4 stellt zusammenfassend dar, wie sich die Anzahl der Beschäftigten auch nach 1999 weiter verringert hat. Es lassen sich ein Rückgang im zweiten Sektor (über 1/3 der Arbeitsplätze zwischen 1999 und 2004) sowie eine Schrumpfung des Dienstleistungssektors – vor allem durch Einsparungen im Öffentlichen Dienst feststellen. So konnten die Höchstwerte des Jahres 1999 trotz der Ausweitung der Beschäftigtenzahl durch die Eingemeindungen ab 2005 nicht wieder erreicht werden.

Abbildung 4: Entwicklung der Beschäftigungszahlen in Sangerhausen (1999-2007)

Quelle: Deutscher Städtetag (Hrsg.): Statistische Jahrbücher der Gemeinden (2000-2008)

Infrastruktur, Verkehr

Obwohl Sangerhausen geographisch zentral in der Bundesrepublik Deutschland gelegen ist, war es bis zum vergangenen Jahr nur unzureichend an das deutsche Fernverkehrsnetz angeschlossen. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur lässt sich als nachholende Entwicklung im Zuge der Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ beschreiben.

Aus der DDR-Zeit hat Sangerhausen eine Kreuzungslage an die Regionalbahnstrecken Erfurt-Magdeburg und Halle-Leinefelde geerbt. Im Jahr 1994 wurde die Erweiterung der letztgenannten Strecke bis Kassel abgeschlossen. Die Zuganbindung ist weitgehend auf den Regionalverkehr beschränkt. Sangerhausen liegt in der Mitte des Vierecks Halle, Magdeburg, Göttingen / Kassel und Erfurt, die jeweils über Fernverkehrsanschlüsse verfügen. Der nächste Fernbahnhof Halle ist in knapp 30 Minuten erreichbar. Ein Anschluss an die bis 2015 geplante Schnellfahrstrecke Erfurt – Halle/Leipzig ist nicht vorgesehen.

In den 1990er Jahren war Sangerhausen nur an die Bundesstraßen B80 Halle-Nordhausen-Göttingen/Kassel und B86 Erfurt/Weimar-Magdeburg angeschlossen. Im Rahmen der Verkehrsprojekte „Deutsche Einheit“ wurde ein doppelter Autobahnanschluss für Sangerhausen projektiert. Bereits fertig gestellt ist die Autobahn A38 von Halle nach Göttingen. Im Jahr 2000 wurde diese Trasse zwischen Sangerhausen und Halle komplett befahrbar, 2009 folgte der durchgängige Anschluss nach Göttingen. Weiterhin im Bau ist die A71, die von Süden

kommend Sangerhausen mit Erfurt und der Region Schweinfurt / Würzburg verbinden soll. Hier ist eine Fertigstellung für 2012 vorgesehen.

Auffallend ist die verkehrliche Bedeutung, die Sangerhausen im Regionalen Entwicklungsplan Harz zugeschrieben wird. Danach soll die verkehrliche Erschließung der Stadt noch ausgebaut und Sangerhausen als ÖPNV-Schnittstelle zwischen Bahn und Bus gestärkt werden (REP Harz 2009: 39).

Durch den Zusammenbruch der Produktion 1990 entfiel die Nutzung vieler Gewerbeflächen. Es entstanden industrielle Brachflächen innerhalb der Stadt. Ein großer Teil dieser Areale wurde seitens der Stadt erneut als Gewerbegebiete ausgewiesen. Dabei entstanden Abriss- und Erschließungskosten. Neben der öffentlichen Hand beteiligten sich in Sangerhausen auch private Akteure wie die PSK Immobiliengruppe an der Entschließung von Gewerbegebieten. Derzeit bestehen in der Stadt neun Gewerbegebiete, die sich im Wesentlichen in einem Bogen von der Autobahn östlich der Stadt bis hin zum ehemaligen Thomas-Müntzer-Schacht erstrecken. Auf vier dieser Flächen sind derzeit noch Grundstücke zu vergeben, insgesamt ca. 11 ha (Sangerhausen 2010). Neben den bereits vorhandenen Flächen bietet künftig der 2008 bewilligte „Industriepark Südharz“ auf 260 ha die Möglichkeit für Großinvestitionen.

Stigmatisierung

Angesichts des besonders drastischen Strukturbruchs und der überdurchschnittlich hohen Arbeitslosenquote ist die Stadt Sangerhausen in den überregionalen Medien immer wieder als „Hauptstadt der Arbeitslosen“ (zuletzt in einem Beitrag des ZDF-Fernsehmagazins WISO im Januar 2009, auch Fokus 2008) präsent. Es wird dabei in der Regel ein Szenario entworfen, in dem die Stadt durch ökonomische Perspektivlosigkeit und daraus folgende Abwanderung qualifizierter Arbeitnehmer geprägt ist. Dieses Szenario wird verbunden mit vorhandenen landschaftlichen Marken, bspw. einer Abraumhalde im Norden der Stadt, die als Relikt und Symbol des nicht mehr existierenden Kupferbergbaus stilisiert wird. Die Bildproduktion wird ergänzt durch leer stehende und/oder verfallende Produktionshallen, unsanierte Plattenbauten und Frührentner oder Langzeitarbeitslose in tristen Stadträumen.

Dabei fällt auf, dass viele Topoi dieses Szenarios aus dem auf höherer Skalenebene angesiedelten Ostdeutschland-Diskurs stammen. Auch hier tauchen aus externer Sicht Elemente wie ökonomischer Niedergang, Leerstand und Arbeitslosigkeit auf. Sangerhausen selbst scheint dabei als Symbol für dieses Image zu fungieren, da in Sangerhausen sowohl eine statistische Legitimation als auch die entsprechenden Marker zur Verfügung stehen. Dabei sind die Elemente, die das Stigma Sangerhausens ausmachen, nicht originär ortsspezifisch.

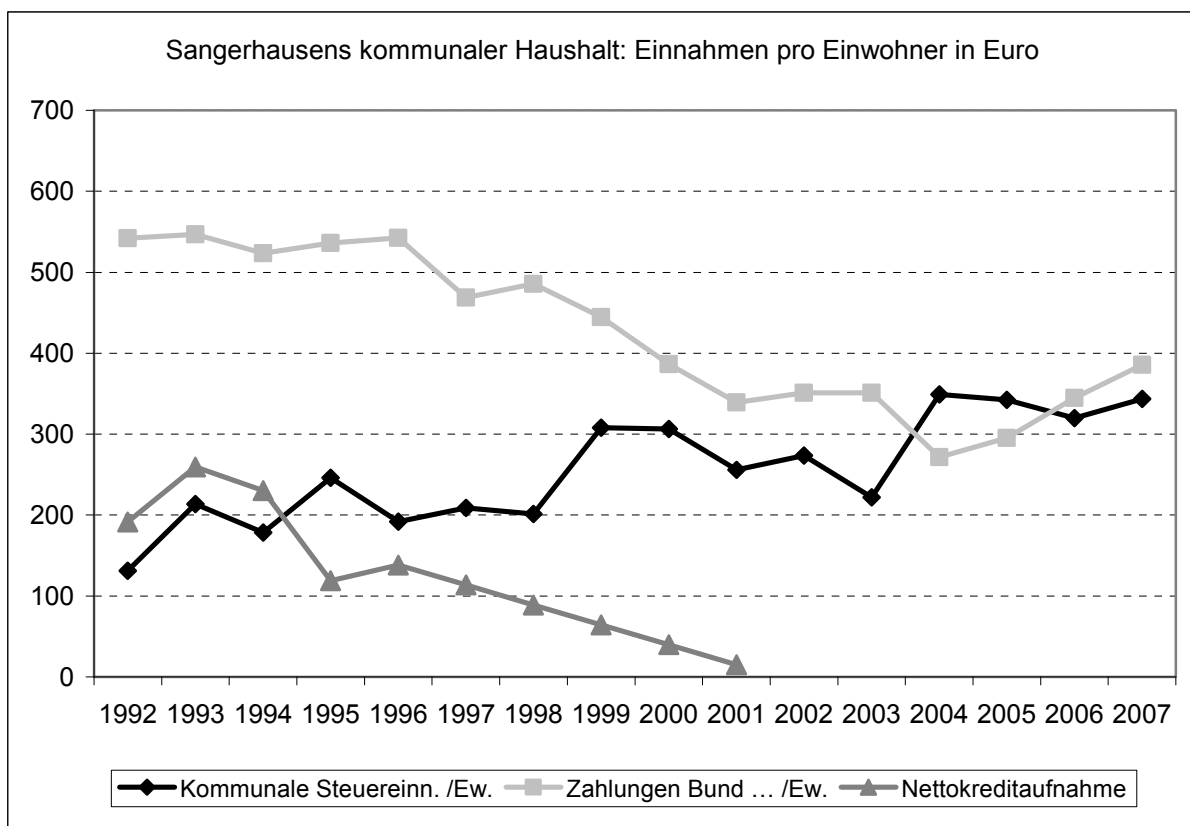
1.3 Mehrebenenverflechtung

Kommunal финанzen

Die geringe Wirtschaftskraft der Stadt Sangerhausen mit wenigen großen Unternehmen und die hohe Arbeitslosenquote werden auch im Bereich der Kommunal финанzen bspw. durch ein geringes Gewerbesteueraufkommen sichtbar. Viele der Haushaltsmittel sind durch Pflichtaufgaben gebunden, so dass sich der Stadt trotz des großen Problemdrucks nur geringe Spielräume für die Bearbeitung besonderer Aufgaben bieten. Auffallend sind insbesondere der hohe Anteil von öffentlichen Finanzzuweisungen und die bis 2001/2002 stark angestiegene Verschuldung der Stadt.

Insgesamt lässt sich die finanzielle Entwicklung der Stadt Sangerhausen in zwei Phasen einteilen. In den 1990er Jahren ermöglichten hohe öffentliche Finanzzuweisungen und die Neuaufnahme von Krediten der Stadt ein Haushaltsvolumen, das in den 1990er Jahren 5-10% über dem Durchschnitt aller ostdeutschen Städte zwischen 20.000 und 50.000 Einwohnern lag (Statistische Jahrbücher der Städte und Gemeinden 1993-2000). In den 2000er Jahren diktierte eine Politik des Schuldenstopps bei gleichbleibend geringen Einnahmen einen schmaleren Kommunalhaushalt.

Abbildung 5: Einnahmestruktur der Stadt Sangerhausen

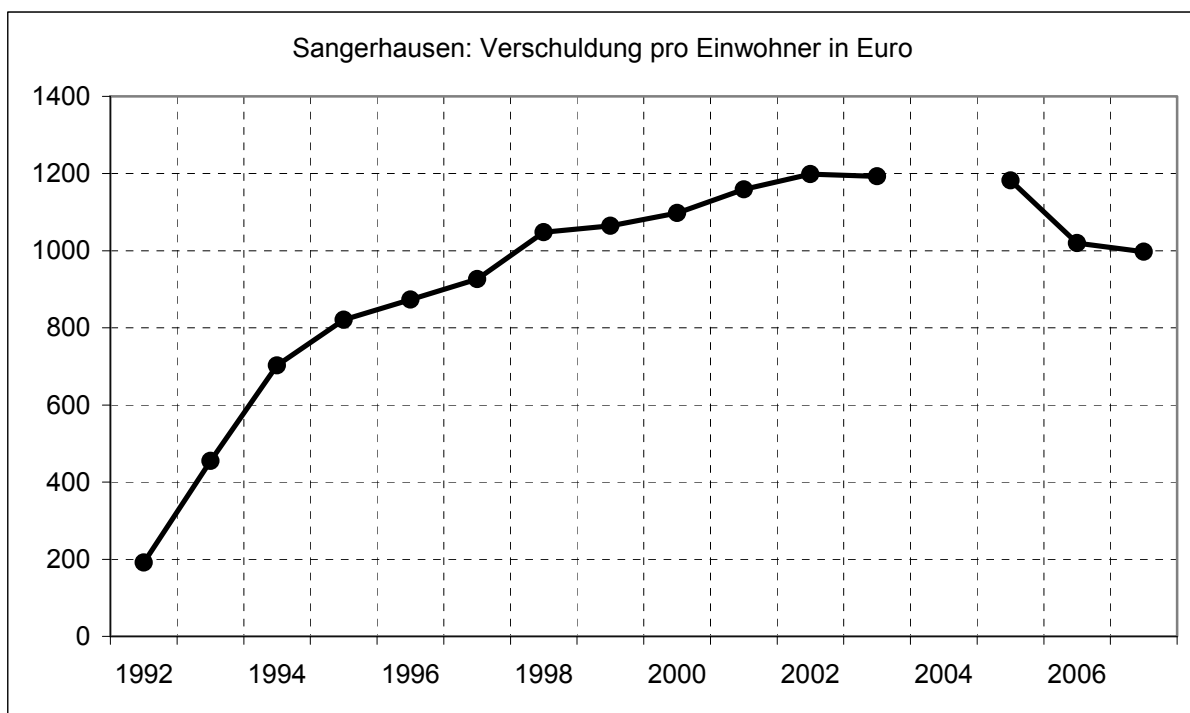


Quelle: Statistische Jahrbücher der Städte und Gemeinden 1993-2007

In den 1990er Jahren flossen die Gelder aus Krediten und staatlichen Subventionen vor allem in Projekte zur Verbesserung der Infrastruktur (Straßen und Erschließung von Gewerbegebieten). Unter dem Vorzeichen der Wirtschaftsförderung und unter der Notwendigkeit der Deckung kommunaler Pflichtaufgaben geriet Sangerhausen so in eine strukturelle Abhängigkeit von externen Geldquellen.

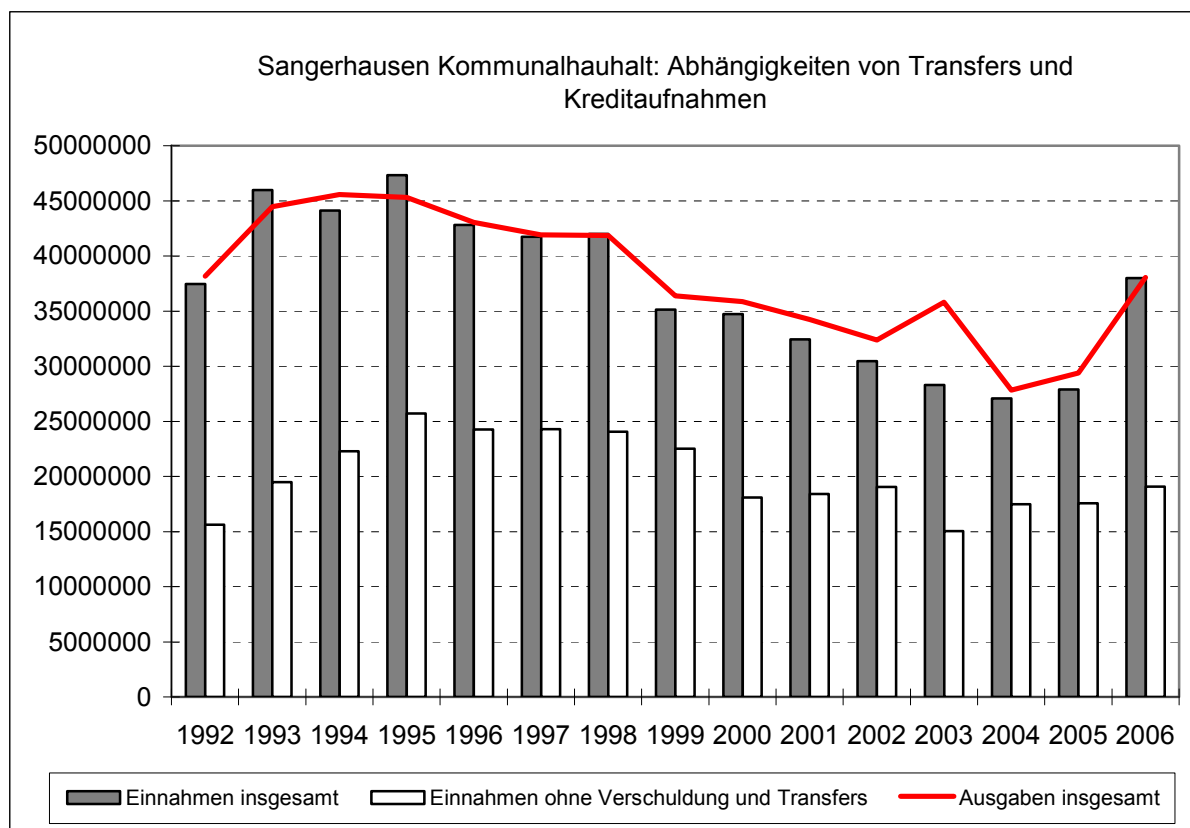
Dieser Einnahmestruktur waren Grenzen gesetzt: Erstens ging die Zahl der öffentlichen Zuweisungen kontinuierlich zurück. So wurden im Zeitraum bis 2000 vor allem die infrastrukturellen Sondermittel der Programme des Aufbaus Ost sukzessive reduziert (siehe Abbildung 5). Zum anderen schränkte die sachsen-anhaltinische Kommunalfinanzaufsicht die Möglichkeit der Neuverschuldung ein. Zudem änderten sich die Rahmenbedingungen des kommunalen Finanzausgleichs. Dass ein größerer Anteil der Gewerbesteuern nicht in die bundesweite Umlage aufgenommen wurde, stellte einkommensschwache Gemeinden wie Sangerhausen vor die Situation verminderter garantierter Einnahmen.

Abbildung 6: Verschuldung der Stadt Sangerhausen



Quelle: Statistische Jahrbücher der Städte und Gemeinden 1993-2008

Nachdem die Verschuldung pro Einwohner im Jahr 2002 einen Stand von über 1.200 € erreicht hatte, wurde ab dem Folgejahr eine Politik der Schuldenreduktion verfolgt. Bei sinkender Einwohnerzahl blieb die Verschuldung pro Einwohner bis zu den Eingemeindungen ab 2005 jedoch weitgehend konstant (Abbildung 6). Zeitgleich war der Einnahmezweig der Veräußerung von kommunalen Vermögen erschöpft. In der Folge musste Sangerhausen bei nur gering wachsenden Einnahmen aus Steuern (siehe Abbildung 5) und Verwaltungsgebühren das Volumen seines Gesamthaushalts merklich reduzieren.

Abbildung 7: Abhängigkeit Sangerhausens von staatlichen Transfers und Kreditaufnahmen

Quelle: Statistische Jahrbücher der Gemeinden

Abbildung 7 zeigt, dass Sangerhausen finanziell abhängig von staatlichen Transferleistungen bleibt. Da die Schulden der Stadt nicht substanziell abgebaut werden konnten, schränkt der noch bestehende Schuldenberg die finanzielle Handlungsfähigkeit der Kommune zusätzlich ein. Durch die Inanspruchnahme fast aller Haushaltsmittel für die Deckung kommunaler Pflichtaufgaben, ist die Akquise externer Ressourcen aus Sonderprogrammen unumgänglich. Die Finanzknappheit der Stadt Sangerhausen wird hier virulent, wenn man beachtet, dass Zusagen für Fördermittel in fast allen Fällen an Eigenbeteiligungen geknüpft sind.

Fördermittel

Die geringen lokalen finanziellen Einnahmen der Stadt Sangerhausen machen die Realisierung notwendiger städtebaulicher und infrastruktureller Projekte von der Akquise allgemeiner und projektbezogener Fördermitteln abhängig.

Bereits ab 1991 konnte Sangerhausen von Fördermitteln aus Programmen der Städtebauförderung für die Aufwertung in der Innenstadt profitieren. Inzwischen wurden rd. 38 Mio. € (inklusive kommunaler Kofinanzierung) aus Mitteln der Städtebauförderung für das ca. 50 ha große Gebiet der Innenstadt bereitgestellt. Damit konnten weitere umfangreiche Investitionen privater Akteure zur Sanierung und Modernisierung der Bausubstanz angestoßen werden.

In den letzten Jahren profitiert die Stadt insbesondere von Fördermitteln aus dem Programm Stadtumbau Ost (mehr als 9 Mio. €) sowie einer ergänzenden Altschuldenentlastung für das kommunale Unternehmen und die Wohnungsgenossenschaft (mehr als 7 Mio. €).

Ein weiterer wichtiger Pfeiler ist die Wirtschaftsförderung. Seit der politischen Wende 1990 ist Sangerhausen, wie das gesamte Land Sachsen-Anhalt, in der Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Regionalen Wirtschaftsstruktur Schwerpunktort mit der Kennziffer A. Investitionen von kleinen Unternehmen konnten daher mit 50% bezuschusst werden, die von mittleren Unternehmen mit 40% und die sonstiger Unternehmen mit 30%. Auch im Europäischen Sozialfonds war Sangerhausen bis zum Jahr 2006 Ziel 1- Fördergebiet mit dem Ziel der Kohäsion. In der aktuellen Förderperiode 2007 bis 2013 wurde die Region Halle, zu der Sangerhausen in der Erfassung der Europäischen Union gehört, jedoch als Phasing Out-Region eingestuft, da hier das Bruttoinlandsprodukt über 75% des Durchschnitts der EU 25 liegt. Das bedeutet eine Verringerung der Fördermittel aus dem Europäischen Sozialfonds.

Im Bereich Wirtschaftsförderung zu nennen ist weiterhin die Förderung des Landes Sachsen-Anhalt für den neu entstehenden „Industriepark Südharz“ in Höhe von rund 10 Millionen Euro.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Stadt Sangerhausen bei der Akquise von Fördermitteln in den Bereichen Städtebau und Infrastruktur seit 1990 sehr aktiv gewesen ist. Fördermittel und Transfers sind für die Stadt ein wichtiger Weg um Projekte in diesen Bereichen zu realisieren.

Zentrale Orte, Konkurrenz und regionale Kooperation

Sangerhausen ist im Landesplanungsgesetz des Landes Sachsen-Anhalt als Mittelzentrum definiert. Entsprechend dem Landesentwicklungsplan sind Mittelzentren als „Standorte für gehobene Einrichtungen im wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Bereich und für weitere private Dienstleistungen zu sichern und zu entwickeln. Sie sind Verknüpfungspunkte der öffentlichen Nahverkehrsbedienung und sollen die Verbindung zum regionalen und überregionalen Verkehr sichern“ (LSA 2005: 3.2.3). Als Kreisstadt des ehemaligen Landkreises Sangerhausen ist die Stadt im Gegensatz zu den östlichen Teilen des heutigen Landkreises Mansfeld-Südharz der Planungsregion Harz zugeordnet. Nach der Kreisgebietsreform von 2007 ist Sangerhausen weiterhin der Sitz der Kreisverwaltung. Allerdings sind einige öffentliche Einrichtungen wie die Kreissparkasse und das Finanzamt in Eisleben verortet. Trotzdem ist Sangerhausen damit für Behördengänge die wichtigste Stadt im neuen Landkreis Mansfeld-Südharz. Neben der Funktion Sangerhausens als Verkehrs- und Mittelzentrum hebt der Regionale Entwicklungsplan Sangerhausen als „landesbedeutsamen Industriestandort“ (REP Harz 2009: 20), als Vorrangstandort für Kultur und Denkmalpflege (ebd.: 24) sowie das Rosarium als „bedeutende Forschungs- und Technologieeinrichtung“ (ebd.: 23) hervor.

Als Mittelzentrum in einem peripherisierten Raum ist das Verhältnis Sangerhausens zu den umgebenden Städten stark von Konkurrenz geprägt. Beispielhaft hierfür ist der Wettbewerb mit der Lutherstadt Eisleben um den Kreissitz des 2007 neu entstandenen Kreises Mansfeld-Südharz. Hier wurden in großem Maße politische Ressourcen und Netzwerke mobilisiert: Einerseits um über möglichst viele Eingemeindungen die Einwohnerzahl der Stadt zu steigern, andererseits um auf höheren gebietskörperschaftlichen Entscheidungsebenen Unterstützung zu gewinnen. In Folge der Entscheidung für Sangerhausen als Kreisstadt besteht weiterhin eine Konkurrenz mit Eisleben um den Verbleib von öffentlichen Institutionen in der Lu-

therstadt oder deren Ansiedlung in Sangerhausen. Ein anderes Feld, in dem sich die Konkurrenzbeziehung zu den umliegenden Städten materialisiert, ist die Ausweisung von Gewerbegebieten zur Anwerbung von Investoren. So reagierte das Land Thüringen auf die Ausweisung des neuen „Industrieparks Südharz“ in Sangerhausen mit der Planung eines vergleichbaren Gebiets in Sangerhausens südlicher Nachbarstadt Artern und des Industriegebiets „Goldene Aue“ an der A38 bei Nordhausen.

Nichtsdestotrotz entwickelte die Stadt Sangerhausen Kooperationsbeziehungen auf lokaler, Kreis- und Landesebene. Diese entstanden vor allem in Bereichen, die abseits der ökonomischen Standortkonkurrenz stehen und die Kanalisierung von Fördermitteln in die Stadt erleichtern.

Dieses Spannungsverhältnis wird in der seit 2008 vertraglich vereinbarten Kooperation mit der Stadt Nordhausen deutlich (Stadtmagazin Nordhausen). Ziel dieser Kooperation ist die bundesländerübergreifende Zusammenarbeit der beiden Städte im Bereich der Wirtschaft und des Tourismus. Allerdings haben sich aus dieser verabredeten Kooperation bis auf eine Zusammenarbeit der Fachhochschule Nordhausen mit dem Rosarium noch keine konkreten Projekte ergeben.

Auf Kreisebene arbeitet der Kreis Mansfeld-Südharz mit dem Kyffhäuserkreis im Rahmen der „Modellregion Südharz-Kyffhäuser“ zusammen. Hier werden Projekte in den Handlungsfeldern Bauen / Wohnen / Erneuerbare Energien, Arbeitsplätze / Qualifizierung, Soziale Daseinsvorsorge, Wirtschaft (darunter Regionalmarketing), Verkehr und Kultur / Kulturelle Identität koordiniert.

Zu nennen ist zudem die Einbindung der Stadt in die IBA Stadtumbau 2010 des Landes Sachsen-Anhalt.

1.4 Peripherisierung auf lokaler Ebene: Abhängigkeit, Abwanderung, Abkopplung und Stigmatisierung

Die folgende Tabelle fasst Peripherisierungsprozesse in Sangerhausen in den vier Dimensionen Abkopplung, Abhängigkeit, Abwanderung und Stigmatisierung zusammen.

Tabelle 1: Prozesse der Peripherisierung in Sangerhausen

Prozesse der Peripherisierung	Sangerhausen
Abkopplung ...	
von wirtschaftlicher Innovationsdynamik	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturbruch 1990 • hohe Arbeitslosenquote • hoher Anteil struktureller Arbeitslosigkeit sowie Langzeitarbeitslose • fehlendes wirtschaftliches Profil und geringer Unternehmensbesatz verhindern Clusterbildung, dadurch meist nur unternehmensinterne Prozessinnovationen möglich • keine Anbindung an Forschung und Hochschulen (Ausnahme Rosarium)
Abhängigkeit ...	
von Entscheidungszentralen der produzierenden Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Übernahmen profitabler Unternehmen durch überregionale Akteure • „Warten auf den großen Investor“
von staatlichen Transferleistungen	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunale Finanznot • Handlungsfähigkeit in den Bereichen Infrastruktur, Wirtschaftsförderung und Stadtumbau nur durch Transfer- und Förderinstrumente gegeben
Abwanderung ...	
von Arbeitskräften und Personen im Ausbildungsalter	<ul style="list-style-type: none"> • anhaltend hohe Abwanderungsquoten (insb. Bildungsabwanderung) • Kaufkraftverlust • Alterung der Bevölkerung • Schrumpfung der Wohnbevölkerung (seit 1990) • Wohnungsleerstände • Abnahme kommunaler Einnahmen
Stigmatisierung...	
	<ul style="list-style-type: none"> • als „Hauptstadt der Arbeitslosen“, damit verbundene Bilder: ökonomische Perspektivlosigkeit und Abwanderung • räumliche Marker des Verfalls (Halde, Industriebrachen, leere Plattenbauten) • entspricht vielen Topoi des Ostdeutschland-Diskurses (Sangerhausen als extremes Beispiel)

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 2 fasst strukturprägende Ereignisse der Peripherisierung und gegenläufige Tendenzen in den letzten 100 Jahre in einer chronologischen Übersicht zusammen. Zur besseren Übersicht ist der zeitliche Verlauf in vier Phasen eingeteilt. Die erste Phase vor 1945 skizziert eine teilweise Industrialisierung Sangerhausens, in der Gegentendenzen zur Peripherisierung vor allem im Anschluss der Eisenbahn und der Entstehung industrieller Produktionsstätten bestanden. In der DDR-Zeit nahm Sangerhausen dann die Rolle eines wirtschaftlichen Zentrums ein. Staatlich forcierte Industrieansiedlungen und der wieder belebte Kupferbergbau führen zu einem starken Bevölkerungswachstum. Statt Abwanderung kennzeichnen zahlreiche Zuzüge die demographische Entwicklung der Stadt. Es lassen sich jedoch auch teilweise Abhängigkeitstendenzen erkennen. So wird der Thomas-Müntzer-Schacht, der die meisten Menschen in Sangerhausen beschäftigt durch das Mansfeld Kombinat in Eisleben verwaltet. Die Erschöpfung der Kupferlager unter Sangerhausen ließ Ende der 1980er Jahre bereits die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Umorientierung erkennen.

Der Zusammenbruch der DDR bedeutete für die Stadt Sangerhausen einen massiven ökonomischen Strukturbruch. In der Nachwende-Phase bis 1998 zeigten sich deutliche Peripherisierungstendenzen in allen Bereichen Abwanderung, Abkopplung, Abhängigkeit und Stigmatisierung. Der Bergbau wurde eingestellt, ebenso wie die Produktion der meisten Industriebetriebe. Dies setzte viele Arbeitskräfte frei und eine bemerkenswerte Abwanderungswelle in Gang. Die Weiterführung der Industriebetriebe in privater Hand verlief oft nicht erfolgreich, nur vereinzelte mittelständische Unternehmen konnten an die früheren Produktionszweige anknüpfen. Diese gegenläufigen Tendenzen waren jedoch zu gering, um die Kräfte der Peripherisierung zu bremsen. Die darauf folgende Phase ab 1999 schreibt diese Entwicklungen fort, wenn auch auf geringerem Niveau.

Tabelle 2: Prozesse der Peripherisierung und gegenläufige Tendenzen im Zeitverlauf

	Peripherisierungsprozesse			Gegenläufige Tendenzen
Jahr	Abkopplung	Abhängigkeit	Abwanderung	
Vor 1945	<ul style="list-style-type: none"> • Einstellung des Bergbaus (ca. 1900) 		<ul style="list-style-type: none"> • Wachsen der Bevölkerung bis 1900 • Danach Stagnation bei ca. 12000 Ew. 	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung Landkreis Sangerhausen, seitdem Kreisstadt (1816) • teilweise Industrialisierung, Maschinen- und Feilenproduktion entstehen (1860-89) • Eisenbahnanschluss (nach Halle/S. 1865, nach Berlin 1879, nach Erfurt 1881) • Eröffnung des Rosariums (1903) • Gründung Käsefabrik und MIFA Fahrradwerke (1906/07)
1945-1989	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Autobahnanbindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Bergbau wird durch Mansfeld-Kombinat in Eisleben verwaltet • Feilenfabrik wird dem Werkzeugkombinat VEB Schmalkalden angegliedert 		<ul style="list-style-type: none"> • Weiterführung und Ausbau der Industrieproduktion, Kunststoffproduktion als neuer Industriezweig angesiedelt • Eröffnung des Thomas-Müntzer-Schachts (1951) • Starker Zuzug von Bergarbeitern
1990-1998	<ul style="list-style-type: none"> • Einstellung des Bergbaus (1990) • Einstellung der Feilenproduktion (1991) • Gesamtvollstreckung der Maschinenfabrik nach Haftbefehl gegen Geschäftsführer (1996) • Arbeitslosigkeit bis zu 30% • Keine Autobahnanbindung 	<ul style="list-style-type: none"> • Internationale Investoren übernehmen Unternehmen von der Treuhand, nur selten erfolgreich • Käsefabrik durch die Erfurter Born-Gruppe übernommen (1993) • schnell anwachsende Verschuldung der Kommune 	<ul style="list-style-type: none"> • Starke Abwanderung vor allem junger Fachkräfte und Ausbildungssuchender (Höchstwert 1997: knapp 1.000 Personen) • Wohnungsüberschuss (Leerstand von 19,1%, 1996) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kunststofffirma VPW Nink GmbH gegründet (1992) • Newcycle GmbH (Kunststoffe) siedelt von Oberbayern nach Sangerhausen (1996)
Nach 1998	<ul style="list-style-type: none"> • Geringer Unternehmensbesatz ohne Möglichkeit der Clusterbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Verschuldung der Kommune schränkt kommunale Handlungsfähigkeit ein 	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterhin Abwanderung, aber auf geringerem Niveau als in den 1990ern 	<ul style="list-style-type: none"> • MIFA Marktführer für Fahrräder „Made in Germany“ (seit 2004) • Sangerhausen wird Kreisstadt im Landkreis Mansfeld-Südharz (2007) • Bewilligung des Industrieparks Südharz (2008) • Autobahnanschluss Halle/S. – Göttingen (2009)

Quelle: eigene Darstellung

1.5 Fazit

Nach dem Strukturbruch 1990 wurde Sangerhausen von deutlichen Peripherisierungsprozessen erfasst. Einzelne Unternehmensansiedlungen und die Gründung kleiner und mittelständiger Unternehmen können nicht genügend Wirksamkeit entfalten, um relevante Gegenteilstendenzen dieses Prozesses darzustellen.

Am deutlichsten tritt die ökonomische Dimension der *Abkopplung* in den Vordergrund. Bei einer sehr hohen Arbeitslosenquote mit hoher struktureller Arbeitslosigkeit lassen die wenigen kleinen und mittleren Unternehmen verschiedenster Branchen kein klares ökonomisches Profil der Stadt erkennen. Innovationsfördernde Clusterbildung findet nicht statt, Unternehmen können meistens nur inkrementell interne Innovationen der Produktionsprozesse hervorbringen. Im Bereich Verkehr lässt sich bis zur Vollendung der A38 im Jahr 2008 eine Entkopplung vom Fernstraßennetz feststellen.

In Folge der fehlenden Wachstums- und Innovationsdynamik in Sangerhausen gerät in Stadt auf verschiedenen Feldern in *Abhängigkeiten*. Die verbreitete Denkfigur des „Wartens auf den großen Investor“, der Arbeitsplätze schafft und damit die Misere der Stadt beendet, ist ein Ausdruck dieser Abhängigkeit. Die zweite Ebene der Abhängigkeiten ist die von staatlichen Transferleistungen. Mehr noch als lokale Unternehmen, die von Fördermitteln für Investitionen profitieren, trifft diese Abhängigkeit aufgrund der kommunalen Finanznot die Stadtverwaltung. Nur die Aufnahme von Krediten und Finanzzuweisungen von Land, Bund und EU erhalten der Stadt die finanzielle Handlungsfähigkeit.

Die Abwanderung nach 1990 verlief in Sangerhausen selektiv. Der Wegzug qualifizierter Arbeitnehmer und deren Familien sowie junger Ausbildungssuchender lässt der Durchschnittsalter der verbleibenden Bevölkerung steigen. Folgen dieser Abwanderung sind zunehmende Leerstände, Kaufkraftverluste innerhalb der Stadt und sinkende kommunale Einnahmen.

Unter dem Slogan „Hauptstadt der Arbeitslosen“ scheint die Stigmatisierung der Stadt Sangerhausen besonders greifbar. Dabei steht die Stadt mit ihren lokalen Markern als beispielhafte Projektionsfläche für gängige Klischees ostdeutscher Städte – leere Plattenbauten, Leerstand, Industriebrachen. Diese Topoi sind nicht originär lokal in Sangerhausen gebunden, sondern dem Ostdeutschlanddiskurs auf höherer Skalenebene entnommen.

2. Handlungskontext: Lokaler Umgang mit der Peripherisierung

2.1 Problemwahrnehmung

Die Erfahrung plötzlicher und rasanter Deindustrialisierung, Stigmatisierung, Abwanderung und Abhängigkeit ist zentral für die Wahrnehmung der Situation in Sangerhausen. Sie steht in starkem Kontrast zu dem rapiden Wachstum des Ortes in den Jahrzehnten vor 1990 und entsprechend nehmen viele Einwohner, aber auch kommunalpolitische Akteure, die Entwicklung der Stadt seit 1990 vor allem als Abstieg wahr. Beispielhaft für den Kontrast zwischen „Dahmals“ und „Heute“ ist folgende Schilderung eines Interviewpartners:

„Da war das Kombinat, da hatten Tausende ihre Arbeitsplätze, da hingen die Familien dran. Sangerhausen war nach 1945 erstmal eine aufblühende Stadt. 1952 ist der Schacht getäuft worden und dann ist Sangerhausen gewachsen bis auf 33.000 Einwohner. ... (Es) war ständig Bewegung in der Stadt durch den Bergbau. Die Männer standen an unterschiedlichsten Stellen zusammen und haben gewartet, dass der Bus vorbei kommt und sie abholt und wieder ausschüttet am Abend, und das hat die ganze Region geprägt. ... Man sah immer viele Männer zusammen stehen, die dann in Busse einstiegen, und es waren ja hunderte Busse, die dann zum Schacht führen in jedem Schichtwechsel. ... Und es gab keine Ruhe in dieser Stadt, hatte ich immer den Eindruck. Das war so mein Bild. Dazu kam natürlich, dass die Wohngebiete rings um die Stadt immer größer wurden. So ist jedes Mal die Stadt gewachsen. Das letzte Gebiet ist glaube so in den 80er Jahren angefangen worden zu planen und ist dann 1989 nicht fertig gewesen – Othaler Weg. Da wohnten 1989 6.000 Leute etwa. Jeder wollte dort wohnen. Das waren die modernsten Wohnungen, Fernheizung hatten die auch.“ (Interview SGH 10, Angestellter der Stadtverwaltung)

Zwar wird von den Interviewpartnern durchaus reflektiert, dass die Ausbeutbarkeit der Kupferminen schon Ende der 80er Jahre eine natürliche Grenze erreicht hatte, so dass ein Strukturwandels sowieso angestanden hätte (und in Form einer neuen Fabrik für die Produktion von Konservendosen auch bereits konzipiert war) – gleichzeitig hatte dieser aber noch nicht begonnen und wurde 1990 durch einen schlagartigen Strukturbruch ersetzt. Dieser wird vor allem als „Abwicklung“ bestehender Strukturen verstanden, ohne dass Gleichwertiges an die Stelle des Alten getreten wäre. Dieser Strukturbruch wird mit eher traumatischen Bildern beschrieben:

„Also, am Tag der deutschen Einheit, nur ganz wenige Tage danach, war keiner der Arbeitsplätze mehr da. Also erstmal keiner. 95% der Arbeitsplätze waren weggefallen. ... Und das ist natürlich dramatisch. Und da gab es keinen Grund mehr, dass die Stadt so viele Leute hat. Dann begann die große Abwanderung.“ (Interview SGH 07, in Stadtentwicklungsprojekten engagierter Bürger).

„Die Wendezeit und der Wegfall der Kupfererzproduktion haben zu enormen Problemen geführt. ... Also letztendlich kann man ruhig von einem totalen Abbruch reden.“ (Interview SGH 09, Angestellte der Kreisverwaltung Mansfeld-Südharz)

Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung verschmelzen die verschiedenen Peripherisierungsprozesse, mit denen Sangerhausen seit 1990 konfrontiert war, zu einer großen Abstiegs Geschichte. Zentrale Elemente dieser Konstruktion sind wirtschaftlicher Niedergang, Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsverlust und Stigmatisierung. Angesichts der Rasanz und der Plötzlichkeit, mit der diese Peripherisierungsprozesse 1990 Sangerhausen erfassten wird diese Zeit als eindeutiger Bruch erlebt, der die Entwicklung

der Stadt schlagartig zu einem Problemfall werden ließ und die Stadtgeschichte klar in ein „Vorher“ und ein „Nachher“ teilt.

Demographische, ökonomische und soziale Krisenprozesse erscheinen seither als dominant für die Beurteilung der Stadtgeschichte und gleichzeitig als übermächtige, von innen nur schwer zu beeinflussende Realität, mit der man sich arrangieren muss. In der Folge kommt es deshalb nicht unbedingt zu einer depressiven Stimmung, sondern eher zu einem nüchternen „Sich-Durchwursteln“, das den Abstieg Sangerhausens als offensichtlich zur Kenntnis nimmt, mit weiteren Abstiegsprozessen rechnet und hiervon ausgehend eher nach Stabilisierungsmöglichkeiten, als nach einer Rückkehr zu alter Größe sucht.

2.2 Handlungsfelder und -schwerpunkte

Die Schwere des Umbruchs und die dadurch ausgelösten Problemlagen (hohe Arbeitslosigkeit, Industriebrachen, Abwanderung und Alterung) führten schon früh zu einem starken Handlungsdruck und begünstigten eine proaktive Haltung, mit der die Sangerhäuser Akteure versuchten, dem Abstieg ihrer Stadt gegenzusteuern. Dabei wurden parallel verschiedene Felder bedient.

Wirtschaftsförderung

Eine wichtige Säule der Sangerhäuser Handlungsstrategien war seit 1990 die klassische Wirtschaftsförderung, vor allem in Form eines mit öffentlichen Fördermitteln vorangetriebenen Ausbaus „harter“ Standortfaktoren.

Hierbei stand bereits recht früh der Ausbau eines Autobahnanschlusses im Vordergrund. Da Ost-West-Verbindungen aufgrund der Teilung Deutschlands nur eine untergeordnete Rolle eingenommen hatten, war die überregionale Anbindung der Stadt an wirtschaftsstarke Räume Westdeutschlands Anfang der 1990er Jahre nur über eine Bundesstrasse gegeben, die schnell dem erhöhten Autoaufkommen nicht mehr gerecht wurde. Lokal wurde dies immer als Standortnachteil eingeschätzt, der eine Neuansiedlung von Gewerbe erschwerte. Als im Rahmen der „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ der Ausbau der A38 nach Göttingen anstand, machten sich die lokalen Akteure geschlossen für eine Linienführung südlich des Harzes stark. Letztendlich wurde die Autobahn nur wenige Kilometer südlich der Stadt vorbeigeführt. Die Hoffnung, mit der besseren Erreichbarkeit auch für Neuansiedlungen jeglicher Couleur attraktiver zu sein (ehemaliger Kreispolitiker: *„An der Autobahn entwickelt sich die Wirtschaft. Alles andere können Sie vergessen!“*, Interview SGH 12), hat sich allerdings bislang nur bedingt erfüllt. Von einigen Akteuren wird das darauf zurückgeführt, dass die Autobahn erst 2009 fertig gestellt werden konnte, *„als alle Messen schon gesungen waren“* (Interview SGH 13, Geschäftsführer eines Unternehmens).

In eine ähnliche Linie lässt sich die expansive Ausweisung von Gewerbegebieten einordnen, mit der die Stadt seit 1990 versucht, den Standort für potenzielle Investoren attraktiv zu machen. Der Anstoß für die Neuausweisung von Gewerbegebieten geht dabei teilweise auch auf die Deindustrialisierung der Stadt zurück, die in Sangerhausen ausgedehnte Industriebrachen hinterließ. In der Folge wurden neue Gewerbegebiete sowohl auf ehemaligen Industrieflächen, als auch auf der „grünen Wiese“ entwickelt. Allerdings waren auch hier die Ansiedlungserfolge geringer, als erhofft. Vergleichsweise schwach belegt sind dabei insbesondere die auf Industriebrachen entstandenen Gewerbegebiete „MAFA (Maschinenfabrik)“ (1,6ha belegte, im Gegensatz zu 5,8 ha freie Flächen) und Thomas-Müntzer-Schacht (1,4ha belegte, im Gegensatz zu 3,1 ha freie Flächen). Besser belegt sind „auf der grünen Wiese“ bzw. an der Autobahn neu entwickelte Flächen, allerdings erfolgte die Belegung hier oft durch Handels- und Dienstleistungsbetriebe (SGH FNP 2008: 92 ff.).

Zu den bereits vorhandenen Gewerbegebieten kommt in nächster Zeit die Ausweisung und Erschließung des neuen „Industrieparks Südharz“ hinzu, der als mögliche Fläche für größere Neuansiedlungen von Industrie vorgehalten werden soll. Dieses Projekt geht auf die Neufassung des Landesentwicklungsplans von Sachsen-Anhalt zurück, in der die Landesregierung fünf Vorrangstandorte für industrielle Entwicklung festgelegt hat, in die potenzielle Großinvestoren gezielt gelenkt werden sollen. Dass Sangerhausen hierfür ausgewählt wurde, wird neben der guten Erreichbarkeit durch den Autobahnanschluss vor allem mit dem hohen Problemdruck vor Ort begründet. Daneben geht das Projekt aber auch auf ein starkes Bemühen der Stadtverwaltung zurück. Welch hohe Relevanz das Vorhaben „Industriepark Südharz“ für diese einnahm, lässt sich u.a. an der Freistellung eines höheren Beamten aus der Stadtplanungsverwaltung für die Vorbereitung der notwendigen Planungs- und Genehmigungsaufgaben und der kostspieligen Beauftragung eines externen Büros ablesen. Entsprechend gilt die Entscheidung des Landes für Sangerhausen bei allen lokalen Akteuren als großer Erfolg. Die Erschließung soll noch im Jahr 2010 beginnen. Im Westen der Stadt entsteht dann eine 260 ha (Brutto) große neue Gewerbefläche für industrielle Nutzungen.

Angesichts der dramatischen Deindustrialisierung setzt die Wirtschaftspolitik der Stadt damit vorwiegend auf auswärtige Investoren, Präferenzen für bestimmte Wirtschaftszweige sind nicht erkennbar. Bereits vor Ort vorhandene Wirtschaftsunternehmen werden zwar nach Möglichkeiten unterstützt – gleichzeitig wird aber klar erkannt, dass die Möglichkeiten, die lokale Wirtschaft aus der vorhandenen Substanz heraus in angemessener Weise weiter zu entwickeln, recht begrenzt sind. Ortsansässigen Unternehmen sind i.d.R. einfach zu klein und zu schwach, um Synergieeffekte aufbauen und zur Herausbildung eines Cluster beitragen zu können, bzw. haben aufgrund der Natur ihres Unternehmens nur wenig Interesse an einer Kooperation am Standort. Vor diesem Hintergrund erscheint den Akteuren in der Stadt eine angebotsorientierte Politik, die Investoren durch eine Verbesserung harter Standortfaktoren (wie Erreichbarkeit und Flächenverfügbarkeit) für auswärtige Investoren sozusagen „den roten Teppich ausrollt“ alternativlos. Bislang haben diese Maßnahmen aber kaum zu einer Verbesserung der ökonomischen Strukturdaten geführt. Die lokale Wirtschaft ist weiterhin von einem geringen Industriebesatz und Unternehmen mit einer geringen Betriebsgröße geprägt.

Die Stärkung des Fremdenverkehrs ist ein weiteres Handlungsfeld der lokalen Wirtschaftspolitik. Hierbei wirbt Sangerhausen vor allem mit dem Europa-Rosarium, einem Park, der die weltweit größte Rosensammlung beherbergt und darüber hinaus auch ein beliebter Ausflugs- und Veranstaltungsort ist. Das Rosarium wurde 2002/3 mit erheblichem Fördermittelaufwand erweitert und mit einem neuen Eingangsbereich versehen und gilt der Stadt als wichtiges Markenzeichen, das die überregionale Sichtbarkeit des Ortes stärkt.

Innenstadtentwicklung und Stadtumbau

Neben diesen eher wirtschaftsbezogenen Initiativen liegt ein weiterer Handlungsschwerpunkt der Sangerhäuser Politik seit den frühen 1990er Jahren im Bereich der Innenstadtentwicklung und Stadterneuerung bzw. des Stadtumbaus.

Bereits unmittelbar nach der Wende wurde die gesamte Innenstadt zum Sanierungsgebiet erklärt und umfangreiche Fördermittel für die Modernisierung und Instandsetzung von historischen Gebäuden und öffentlichen Plätzen aufgewandt. Im Ergebnis verfügt die Stadt heute über eine – für eine ostdeutsche Stadt dieser Größe – erstaunlich gut erhaltene Innenstadt, mit verhältnismäßig wenig Leerstand und einem guten bis sehr guten Gewerbemix. Dies trägt nicht nur zum Erhalt des Stadtbildes bei, sondern macht Sangerhausen auch zu einem attraktiven Einkaufsort und stärkt so Zentralität und Wirtschaftskraft des lokalen Dienstleistungssektors.

Tabelle 3: Sanierungsstand Wohneinheiten Kernstadt (Stand 31.12.2006)

	Altstadt	in % des Gesamtbestandes
Unsaniert	343	24
Teilsaniert	209	15
Voll saniert	854	61
Gesamt	1406	
Davon leer	179	13

Quelle: StEK 2007

Dass die Aufwertung der Innenstadt hier vergleichsweise gut funktioniert hat, ist auf verschiedene Ursachen zurück zu führen:

Zum einen ist Sangerhausen in weiten Teilen eine typische DDR-Entwicklungsstadt, mit einem vglw. kleinen historischen Kern. Die historische Wohnbebauung in der Innenstadt stammt zum wesentlichen Teil aus dem 18. und 19. Jh. und ist im Zuge der Modernisierung relativ gut an heutige Anforderungen des Wohnens anpassbar (Deckenhöhen, Sanierungskosten etc.).

Zum zweiten vermochte es Sangerhausen, die Innenstadtentwicklung frühzeitig zu einer Handlungspriorität zu machen und hierfür einen professionellen Bearbeiterstab aufzubauen sowie Hilfe von außen zu organisieren (Stadtbüro Hunger, SALEG). Hinzu kam die Entscheidung, kontinuierlich erhebliche Eigenmittel zur Kofinanzierung von Fördermitteln aus ver-

schiedenen Bundes-, Länder- und EU-Programmen einzusetzen. Öffentliche Fördermittel wurden dabei als Sanierungsanreiz auch privaten Eigentümern zur Verfügung gestellt.

Die erfolgreiche Sanierung der Innenstadt konnte zwar die Entwicklung in diesem Teil der Stadt stabilisieren, stellte jedoch keine Lösung für die ab Mitte der 1990er Jahre schnell wachsenden Leerstandsprobleme in den Randlagen dar. In der Folge gehörten die Sangerhäuser kommunale Wohnungsbaugesellschaft und die Wohnungsgenossenschaft zu einer kleinen Gruppe sachsen-anhaltinischer Wohnungsunternehmen, die sehr frühzeitig strukturelle Leerstände und die Notwendigkeit der Wohnungsbestandsreduzierung öffentlich thematisierten. Dabei konnte in Sangerhausen an die in der Innenstadtsanierung erprobten Netzwerke und Kooperationsbeziehungen angeknüpft werden. Unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters wurde so im Jahr 1999 die „Lenkungsgruppe Stadtumbau“ gebildet, in der fortan Vertreter der Stadtverwaltung, der städtischen Wohnungsbaugesellschaft, der Wohnungsgenossenschaft Sangerhausen sowie den Stadtwerken ihr weiteres Vorgehen im Stadtumbau abstimmten. Von der Gruppe wurde ein Wohnraumentwicklungskonzept in Auftrag gegeben und noch 1999, deutlich vor der Initiierung des Förderprogramms Stadtumbau Ost ein erster Plattenbau abgerissen.

Unter Hinzuziehung des Planungsbüros Stadtbüro Hunger (Berlin) wurde an einem Integrierten Stadtentwicklungskonzept gearbeitet. Dieses gewann mit einer Strategie, die auf Umbau / Abriss und Aufwertung der bestehenden Bestände bei gleichzeitiger Einbeziehung der Bürger setzte, einen 1. Preis beim Bundeswettbewerb „Stadtumbau Ost“ (2002). Dem Konzept folgend wurden bis 2006 ca. 1.600 Wohneinheiten, etwa 14% des Bestandes in der Kernstadt, abgerissen. Bemerkenswert dabei ist die vertraglich festgelegte Kooperation zwischen der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft, der Wohnungsgenossenschaft und der Stadtverwaltung. Als Träger der Maßnahmen entwickelten die Wohnungsbauunternehmen ein Modell, das den Aufwand des Abrisses zwischen den beiden Akteuren entsprechend ihrem Anteil am Wohnungsmarkt aufteilt. Durch dieses Vorgehen wurde erreicht, dass die relativen Marktanteile nach dem Umbau denen vor den Maßnahmen weitgehend entsprachen (Bilanz des Stadtumbaus). Die Stadt verpflichtete sich ihrerseits, keinen Bauvorhaben zuzustimmen, die dem gemeinsam verabschiedeten Stadtentwicklungskonzept widersprachen. Hierdurch konnte bislang ein zügiger Stadtumbau realisiert werden.

Die sachsen-anhaltinischer IBA Stadtumbau 2010 brachte eine neue Dynamik in das Feld des Stadtumbaus. Zur Koordinierung und Qualifizierung der geplanten IBA-Projekte wurde 2005 die Arbeitsgemeinschaft „Gemeinsam Handeln für Sangerhausen“ ins Leben gerufen. Inhaltlicher Schwerpunkt der IBA-Projekte war die kooperative Entwicklung differenzierter teils generationenübergreifender Wohnanlagen.

Für die Umsetzung der Stadtumbaumaßnahmen wurden wesentlich Mittel aus dem Programm Stadtumbau Ost genutzt. Darüber hinaus wurden für die Umsetzung besonders aufwändiger Umbau- und Neubauprojekte weitere Fördermittel teils aus Modellprogrammen des Bundes („Demographischer Wandel – Region schafft Zukunft“) und dem Experimentellen Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) akquiriert. So war bspw. der Neubau einer Mehrgenerationen-Wohnanlage und die Umsetzung des Kumpelplatz-Projektes – einer beteiligungsorientierten Umgestaltung zweier Plätze in den Wohngebieten möglich. Das Plattenbaugebiet Othaler

Weg erhielt zudem Mittel aus dem Bund-Länder-Programm Soziale Stadt. Schon aus dieser kurzen Aufzählung wird deutlich, dass die Sangerhäuser Stadtumbaustategie (wie in den meisten anderen Stadtumbaustädten) stark auf öffentlichen Fördermitteln fußt.

Zunehmend werden allerdings auch Probleme bei der Fortsetzung des Stadtumbaus sichtbar, insbesondere weil trotz der erreichten Volumina in den nächsten Jahren die Verständigung auf weitere Größenordnungen beim Abriss notwendig wird, in einzelnen Gebieten nur noch einer der beiden Player große Bestände besitzt oder aber dritte Akteure ins Spiel kommen.

Kreissitz

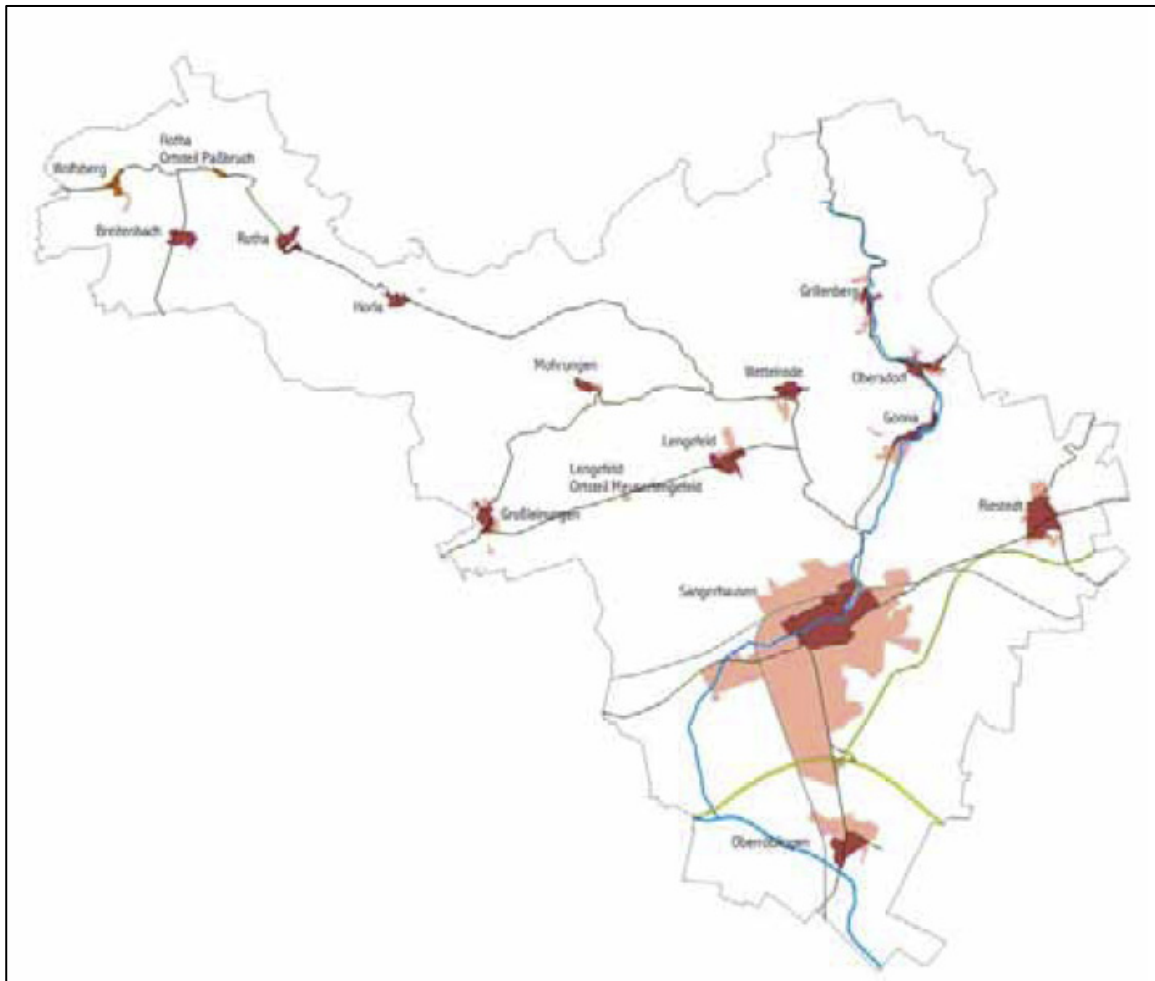
Ein drittes Handlungsfeld, in dem ein Schwerpunkt der Sangerhäuser Stadtentwicklung zu erkennen ist, findet sich im Bemühen um den Erhalt von Zentrumsfunktionen in einem sich entleerenden Raum. Hierbei ist vor allem der Wettbewerb um den Status als Kreisstadt von Bedeutung, in dem sich Sangerhausen 2005 ein „Kopf-an-Kopf-Rennen“ mit der Lutherstadt Eisleben lieferte.

Den Hintergrund hierfür stellte eine Kreisgebietsreform in Sachsen-Anhalt dar. Mit dem Ziel, administrative Strukturen zu straffen, sollten dabei Landkreise zusammengelegt werden. In der Region führte dies zu einer Fusion der Landkreise Mansfeld und Südharz (Sangerhausen). Da sowohl Eisleben als auch Sangerhausen jeweils Kreissitz in ihren bestehenden Landkreisen waren, stellte sich die Frage, welche der beiden Städte administratives Zentrum des vergrößerten Landkreises sein sollte. Da mit dem Kreissitz eine ganze Reihe von Mittel- und Funktionszuweisungen verbunden sind, stellte der Erhalt des Kreisstadtstatus für beide Städte eine hohe Priorität dar.

Die Entscheidung über den Kreissitz wurde auf Landesebene getroffen, wobei die Einwohnerzahl als zentrales Auswahlkriterium definiert wurde. Vor diesem Hintergrund setzten die Sangerhäuser Verwaltungseliten entschlossen auf Blitz-Eingemeindung umliegender Ortschaften, um so die Einwohnerzahl Sangerhausen über die des Konkurrenten Eisleben zu drücken. Durch ein gemeinsames forciertes Vorgehen von kommunalen Führungskräften und Landrat konnten schließlich innerhalb weniger Wochen insgesamt 14 Ortschaften zum Beitritt zur Kommune Sangerhausen bewegt werden. Hierdurch stieg die Einwohnerzahl Sangerhausens in kürzester Zeit um 7.700 Einwohner. Sangerhausen konnte auf diese Weise den Kreisstadtstatus für sich gewinnen.

Im Ergebnis der Gebietsreform konnte Sangerhausen zwar wichtige Funktionen für sich sichern, gleichzeitig verfünffachte sich jedoch die Stadtfläche. Sangerhausen verfügt heute über eine kompakte Kernstadt mit nur wenig mehr als 22.000 Einwohnern und dörfliche Ortsteile, die bis zu 25 km vom Stadtzentrum entfernt liegen.

Abbildung 8: Stadtgebiet der Stadt Sangerhausen nach den Eingemeindungen von 2005



Quelle: (StEK 2007: 7)

Zusammenfassung

Die Sangerhäuser Stadtentwicklung kennzeichnen drei Handlungsschwerpunkte:

- a) eine (angebotsorientierte) Wirtschaftsförderung durch Verbesserung harter Standortfaktoren,
- b) eine frühzeitige Orientierung auf die Innenstadtentwicklung sowie die Modernisierung und Anpassung der Wohnungsbestände an eine gesunkene Bevölkerungszahl,
- c) der Erhalt und die Stärkung von Zentrumsfunktionen in einem strukturschwachen Raum.

Keiner dieser Handlungsschwerpunkte funktioniert ohne wesentliche Ressourcentransfers von Bund und Land. Lokale strategische Entscheidungen werden damit wesentlich von diesen Ebenen abhängig und müssen sich an dort getroffenen Setzungen orientieren.

Tabelle 4: Handlungsfelder und Maßnahmen im Umgang mit Peripherisierung

Handlungsfeld	Maßnahmen
Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung bestehender und Ausweisung neuer Gewerbegebiete • Industriepark Südharz als großflächiges Gewerbegebiet mit Landespriorität • Autobahnanschluss • Ausbau des Rosariums
Stadtentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Ausweisung des Sanierungsgebietes Innenstadt in den frühen 1990er Jahren • Stadtumbau: frühzeitige Umsetzung von Abrissmaßnahmen • Teilnahme IBA „Stadtumbau“ ergänzende Akquise von Fördermitteln aus Modellprogrammen
Kreissitz	<ul style="list-style-type: none"> • Blitz-Eingemeindungen und breite Lobbyarbeit für Sicherung des Kreisstadtstatus

Quelle: eigene Darstellung

2.3 Koalitionen

Eine Folge der starken Orientierung auf staatliche Fördermittel ist ein lokaler Politikstil, der auf gemeinsames Arbeiten an der Sangerhäuser „Sache“ hin orientiert. Dabei hat sich in der Stadt in den letzten beiden Jahrzehnten eine relativ überschaubare Gruppe von „Machern“ herausgeschält, die über Parteigrenzen hinweg eng zusammen arbeiten und in Kooperation mit dem Landrat in der Vergangenheit wichtige landespolitische Entscheidungen immer wieder zugunsten Sangerhausens beeinflussen konnte (z.B. Autobahnlinienführung, Ausweisung Industriegebiet, Kreissitzentscheidung). Die handlungsleitenden Orientierungen dieser „Macher“ lassen sich als Setzen auf Geschlossenheit über Parteigrenzen hinweg, gemeinsames Auftreten, langfristige gegenseitige Verlässlichkeit und „Sachbezogenheit“ (anstelle von Profilierung und Parteienwettbewerb) beschreiben. Folgende Zitate aus Interviews illustrieren den Sangerhäuser Politikstil recht anschaulich.

„Hier war der feste Wille aller da, hier haben noch nicht einmal die Grünen gewagt, gegen die Autobahn zu sein, hier in Sangerhausen. ... und diese Geschlossenheit hat zum Schluss gesiegt. ... Geld war ja da Anfang der 90er Jahre. Das musste auch verbraten werden. Also mussten Pläne da sein, es mussten Beschlüsse da sein und es durfte keine Luft rangelassen werden. Sprich: wenn Sie Streit haben, dann ärgert das natürlich Jeden. Ist ja logisch. Diese Geschlossenheit führte tatsächlich zum Ziel.“ (Interview SGH 12, ehemaliger Kreispolitiker)

„(Man hat) ... viel Wert gelegt auf sachliche Arbeit und auch Wert gelegt, dass Profilneurosen und was man so alles in der Politik ins Spiel bringen kann, außen vor bleibt. In diesen Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs, wo solch grundlegende Ziele anstehen, da hilft nur eines: Arbeiten und zielorientiert Arbeiten und nicht viel Zeit vergeuden durch politische Ränkespiele, und andere Dinge, die einen nach hinten werfen und wo sich vielleicht andere noch freuen.“ (ebd.)

„Ich bin Laufbahnbeamter und (meine) Partei hat für mich im Dienst keine Rolle zu spielen. Das ist meine politische Heimat und nicht mein Filter, den ich im Kopf habe. Und so hat es der OB auch gesehen. Und unter dieser Bedingung konnte man zusammenarbeiten. ... Wir haben uns auch die Bälle zugeworfen. Je nach dem, wer mit wem sprechen konnte; da wurde auch vor der Entscheidung was besprochen, was anschließend zum Ergebnis führte.“ (Interview SGH 11, Angestellter der Stadtverwaltung)

„Die Zahl der Akteure ist wirklich überschaubar. ... Ansonsten ist die Konstellation so, dass wir im Rat eine CDU-Mehrheit haben, und wir haben bislang einen Linken-Bürgermeister – aber (...) man guckt überhaupt nicht auf Parteien, sondern man guckt unter dem vorhandenen Personal, wer wäre wirklich geeignet, wer könnte das und so. (...) Es ist in der Tat so, dass eigentlich alle Akteure das, was sie als das Wohl Sangerhausens begreifen, in den Vordergrund stellen. Also, dass man sich nicht gegenseitig blockiert, aufgrund politischer Rivalitäten oder so was. ... Nicht umsonst hat Sangerhausen über die IBA das Thema „Gemeinsam Handeln“ gekriegt. Weil man eben versucht, gemeinsam zu handeln. ... Im Großen und Ganzen gibt es hier eine Einheit. Also eine gewisse Kultur des Miteinanders, das kann man schon sagen, bei allen normalen Konflikten, die es auch so gibt. [...] Das sind die Macher.“ (Interview SGH 01, in Sangerhausen tätiger Stadtplaner)

Deutlich wird aus diesen Zitaten nicht nur der partnerschaftliche Umgang von Sangerhäuser Entscheidungsträgern miteinander, sondern vor allem auch die Orientierung der lokalen Entscheidungsnetzwerke auf überlokale Ressourcentransfers. Mit dem Ziel, die Handlungskapazitäten zu stärken, hat sich Sangerhausen in den letzten beiden Jahrzehnten in einer Vielzahl von Programmen, Ausschreibungen und Wettbewerben engagiert, die jeweils eigene Notwendigkeiten der reibungslosen Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Verwaltungsstellen, der politischen Einflussnahme über „Kanäle“ in die Landesregierung und der kohärent wirkenden lokalen Zielformulierung mit sich brachten. Angesichts der Ressourcenschwäche ist ein solches Vorgehen wahrscheinlich alternativlos – gleichzeitig verschiebt es aber den Fokus lokaler Strategiebildung auf überlokale Ebenen. Vor Ort führt dies dazu, dass nur solche Entscheidungsträger erfolgreich sein können, die es verstehen, Netzwerk auf- und auszubauen. Im Ergebnis entsteht eine „Grant Machine“, die sich auf den Zugang zu staatlichen Geldern richtet und in die eine sehr überschaubare Anzahl an Entscheidungsträgern der Stadtentwicklung eingebunden ist. Kernakteure dieser „Machine“ sind, bedingt durch ihre zentrale Stellung im Verwaltungsaufbau, nahezu naturwüchsig der jeweilige Bürgermeister, der Baudezernent, mglw. der Kämmerer und der Landrat. Anlass- und politikfeldbezogen wird das Netzwerk zwar auch von Fall zu Fall um weitere Akteure erweitert (Wohnungsunternehmen, Vereine, Parteikader), gleichzeitig wird aber i.d.R. darauf geachtet, mögliche Konflikte aus den Vorentscheidungsstrukturen heraus zu halten. Hierdurch entsteht eine hohe Dichte an örtlich gebundenen, auf Freiwilligkeit und Engagement beruhenden horizontalen Netzwerkbeziehungen – allerdings aber auch eine Begrenzung der Strategiediskussion auf einen relativ kleinen Kreis an Entscheidungsträgern.

Zu betonen ist zudem, dass der Raum in dem diese wirken können, durch den Wettbewerb um – durch höhere Staatsebenen ausgereichte – Fördermittel vorgegeben ist. Die Stadtentwicklungspolitik wird damit stark auf die Vorgaben potenzieller Fördermittelgeber ausgerichtet und schafft sich die für deren Akquise nötigen Entscheidungsstrukturen. In den Worten eines Interviewpartners: „Geld wird ja verteilt. Wenn Fördermittel da sind, müssen sie genommen werden. ... Und dafür gab es eine gute Arbeitsteilung. ...“ (Interview SGH 12, ehemaliger Kreispolitiker)

Die Vorbedingung für die „Arbeitsteilung“ ist allerdings ein betont „unpolitischer“ Politikstil, der gegensätzliche Interessen außen vor lassen muss. Gerade dieser Politikstil ermöglichte es wiederum, politischen Strategien einen „sachlichen“ Anstrich zu verleihen. Das erwies sich offensichtlich als erfolgreich.

Sangerhausen ist damit ein Beispiel für das Funktionieren von Elitennetzwerken im Umgang mit Peripherisierungsproblemen, das nicht alltäglich ist. Zusammen mit der Beschreibung dieses Netzwerkes stellt sich daher die Frage, welche Faktoren seine Herausbildung und Festigung begünstigt haben. In den Interviews werden mehrere Gründe erkennbar:

Die Überschaubarkeit der Kleinstadt bedingt eine kleine Zahl von relevanten Akteuren, bei einer hohen Zahl an Kontakten. Die Netzwerke profitieren dabei auch gerade von einer lang anhaltenden Kontinuität, in der alte Bekanntschaften zentraler Akteure teilweise über Jahrzehnte hinweg gepflegt werden.

Eine wichtige Rolle spielen, auch bedingt durch die kleine Zahl potenzieller Entscheidungsträger, starke, handlungsfähige Personen. Für zentrale Entscheidungsträger werden in Interviews immer wieder persönliche Qualitäten als „Macher“, „Netzwerker“ oder „Moderator“ betont. Als wichtig gelten auch gute Verbindungen in die Landespolitik, oder ins entsprechende Ministerium. Auch diese sind naturgemäß an einzelne Personen (z.B. einen Staatssekretär, der aus Sangerhausen kommt) gebunden.

Erleichternd wirkte für die Herausbildung und Festigung des Sangerhäuser Entscheidungsnetzwerkes zudem die nur schwache Ausprägung lokaler politischer Konkurrenzen. Diese ist zu einem großen Teil auch auf die soziokulturelle Geschichte der Stadt zurückzuführen. Verschiedene Interviewpartner betonen so immer wieder, dass die „Macher“ Sangerhausens überwiegend aus einem altstadtverbundenen, Bergwerks-fernen Milieu kämen, und in der späten DDR oft der Kirche nahe gestanden hätten. Ein Bergarbeitermilieu sei zwar in der Stadt vorhanden, aber auch aufgrund der Konzentration der Kombiatsleitung in Eisleben, nur wenig mit für den Politikbetrieb notwendigen Ressourcen (Wissen, Netzwerke, Habitus) ausgestattet und zeige nur wenig Ambitionen, in diesem „mitzumischen“. In der Folge konnten die ehemaligen „Anderen“ in Sangerhausen nach der Wende schnell Führungspositionen übernehmen und in diesen ihre Entwicklungsvorstellungen, Netzwerke und Handlungspräferenzen nur wenig angefochten zur Geltung bringen.

Obwohl die Sangerhäuser „Grant Machine“ in den vergangenen Jahren recht erfolgreich funktioniert hat, bleibt sie prinzipiell fragil. Aufgrund der Abwesenheit starker an der Entwicklung vor Ort interessierter wirtschaftlicher Partner ist sie abhängig von einem weiteren Zufluss von Bund- und Landesmitteln. Eine Änderung der dort in Anschlag gebrachten Rahmenbedingungen (z.B. durch eine Kürzung von Mitteln, eine Neuregelung der Finanzausgleichssysteme,

oder eine Änderung von Förderschwerpunkten) kann für Sangerhausen Konsequenzen haben, die durch die lokalen Akteure nicht mehr bearbeitbar sind. Hinzu kommen aber auch interne Dynamiken, z.B. durch die anstehende Pensionierung zentraler Akteure, oder durch die mit den Eingemeindungen einhergehende Vervielfachung von Interessenlagen, die das Bisherige in Zukunft neu in Frage stellen.

2.4 Leitbilder und Entwicklungsparadigmen

Aus dem bisher Gesagten lässt sich leicht verstehen, warum sich die Sangerhäuser Stadtentwicklungspolitik den „Luxus“ langfristiger Orientierungen nicht leisten kann oder will. Als Ergebnis der signifikanten Strukturschwäche dominiert in den lokalen Entwicklungsstrategien die Orientierung auf staatliche Zuweisungen und Förderprogramme und das mit diesen Leistbare. So weit es eine Leitidee der Stadtentwicklung gibt, scheint diese darin zu bestehen, mit Hilfe öffentlicher Gelder die Alltagsprobleme Sangerhausens (Brachen, Leerstand, Alterung, soziale Probleme) wenigstens zu mildern und der Stadt eine Zentralität in einer ansonsten eher schwachen Region zu sichern. Eine Umkehrung der stattgefundenen Peripherisierungsprozesse scheint hingegen außerhalb der Reichweite der lokalen Politik zu liegen bzw. nur mit Unterstützung des Landes erreichbar (Industriepark Südharz).

Hinzu kommt, dass eine stärker in Entwicklungsalternativen denkende Politik den bisher betont „unpolitischen“ Partnerschaftsstil der Sangerhäuser Netzwerke, in dem alle wesentlichen Akteure zusammenarbeiten und an Entscheidungen beteiligt werden, aufs Spiel setzen könnte. Stärkere inhaltliche Festlegungen könnten leicht zu einer stärker kompetitiven Orientierung in der Kommunalpolitik führen und damit genau die „Geschlossenheit“ der Sangerhäuser Politikarena nach außen gefährden, die bislang der stärkste Trumpf der lokalen Stadtentwicklungspolitik im interkommunalen Wettbewerb um Fördergelder war. Neuartige Problemlagen könnten sich in dieser Hinsicht in Zukunft als Nachwirkung der massiven Eingemeindungen ergeben. Um diese nicht zu gefährden, wurde „... ganz massiv um die Ortsteile geworben. (...) Es ist auch mit vielen Versprechungen geworben worden und es wurde auch viel zugestanden, was sich im Nachhinein aufgrund der Finanzsituation überhaupt nicht realisieren lässt“ (Interview SGH 16, Bürgermeister eines Ortsteils). Hierdurch entstehen potenzielle Konfliktfelder zwischen Lokalpolitikern, die Kernstadtinteressen vertreten und solchen, die sich den Ortsteilen verpflichtet fühlen, die die tradierte kommunalpolitische Geschlossenheit durch divergierende Interessenlagen und Verteilungskonflikte in Zukunft in Frage stellen könnten. „Als Ortsteilbürgermeister möchte ich meinen Ortsteil nicht als Anhängsel sehen. Natürlich, Stärkung der Kernstadt, da hat keiner was dagegen. Aber wenn es irgendwann zum Nachteil der Ortschaften wird, dann muss man irgendwann sagen: ‚Halt! Wir sind auch noch da!‘“ (ebd.).

So weit die Sangerhäuser Politik von einem „Leitbild“ gekennzeichnet ist, könnte man dieses als „Zusammenarbeiten, um die Stadt auf allen Ebenen voranzubringen“ beschreiben. Eine solche Orientierung ist zwar nicht sehr spezifisch, aber angesichts des dramatischen Strukturbruchs nach 1990 und der fast vollständigen Abwicklung lokaler Wirtschaftsstrukturen durchaus naheliegend. Diese Strategie ist zwar teilweise erfolgreich, aber sie ist auch mit hohen Kosten, v.a. für das Aufbringen von kommunalen Kofinanzierungsanteilen für die Inan-

spruchnahme von Fördermitteln in einer sowieso schon schwierigen Haushaltssituation belastet. Ein wesentliches Mittel im Wettbewerb um Zentrumsfunktionen war zudem die exzessive Eingemeindung von Umlanddörfern. Durch diese änderten sich nicht nur Fläche und Erscheinungsbild der Stadt, sondern auch die Problemlagen, wie zum Beispiel im Bereich Infrastruktur.

Ein Rückgriff auf die Geschichte erscheint als Handlungsorientierung für die Gegenwart in Sangerhausen nur wenig relevant zu sein. Denn obwohl die Vergangenheit als Bergstadt die Sangerhäuser Lokalkultur bis heute prägt, ist von ihr in wirtschaftlich-struktureller Hinsicht nicht viel mehr als der Abraum-Kegel geblieben, der von fast allen Ecken des Ortes zu sehen ist. Der Umbruch nach 1990 spiegelt sich deshalb auch in einem Mangel an Anknüpfungspunkten wider, die eine Orientierung für die Stadtentwicklung geben könnten. Wo „Alleinstellungsmerkmale“ erkennbar sind, vor allem im Rosarium und der damit verbundenen Vermarktung des Ortes als „Rosenstadt“, tut die Stadtpolitik ihr möglichstes, um von diesen ausgehende Entwicklungsimpulse (vor allem im Tourismus) zu fördern – für eine Leitorientierung der Stadtentwicklung bleiben diese aber zu schwach.

2.5 Pfadabhängigkeiten

Obwohl Sangerhausen auf eine lange Geschichte als Industrie- und Bergbaustandort zurückblicken kann, erscheint diese Geschichte heute fast nur noch in Hinblick auf Traditionspflege interessant. Aktuelle Entwicklungsansätze gehen, wie beschrieben, eher von der Tatsache eines Pfadbruchs aus und orientieren nahezu wahllos auf eine Vielzahl möglicher Entwicklungsperspektiven.

Die Folge des Pfadbruchs von 1990 ist eine Dauerabhängigkeit von externen Ressourcen bei gleichzeitiger „Offenheit“ bzgl. möglicher Entwicklungsstrategien. Der Sangerhäuser Haushalt wird zu einem wesentlichen Teil von Zuweisungen von Bund, Ländern und EU getragen und es scheint selbstverständlich, dass Entwicklungsansätze innerhalb der Stadt ohne Zuweisungen von außen kaum umsetzbar sind. „Abhängigkeit“ ist so ein eingespieltes Handlungsmuster, mit dem vor Ort routiniert umgegangen wird.

Der aktuelle Entwicklungspfad ist demnach vor allem als „Dauerkrise“ zu bezeichnen, die den Sangerhäuser Akteuren nahelegt, zusammen zu arbeiten, damit „*die Stadt nicht den Bach runter geht*“ (Interview SGH 02, Lokalpolitiker). Sie bedingt eine realistische, pragmatische und trotzdem proaktive Grundhaltung und legt die Vorstellung nahe, „in einem Boot“ zu sitzen. Die oben dargestellte schwache kompetitive Orientierung der Akteure kann insofern auch als Ausdruck einer „Krisenkompetenz“ verstanden werden, in der ein lokales „Sich-Behaupten“ zur maßgeblichen Orientierung geworden ist.

Die Ansicht, dass geschichtliche Prägungen aus der Zeit vor 1990 für Sangerhausen jegliche Relevanz verloren hätten, wäre nichtsdestotrotz kaum zutreffend. Sangerhausen war vor 1990 eine Stadt, die zwar vom Kupfererzbergbau des Mansfeldkombinats dominiert und dementsprechend stark durch ein Bergarbeitermilieu geprägt wurde – gleichzeitig kann der Altstadt-kern auf eine wesentlich längere Geschichte zurückblicken und mit Mifa, Mafa u.a. Fabriken arbeitete ein beträchtlicher Anteil der Beschäftigten außerhalb des Bergbausektors. In der

Folge wurde für die Stadtkultur ein Nebeneinander eines auf den Bergbau bezogener Milieus und eines eher diesem fernen Milieus „*aller Anderen*“ charakteristisch. Aufgrund des Zusammenbruchs des Bergbaus, der oft nur geringen Wohndauer der Kumpel in Sangerhausen und des meist nur geringeren Qualifizierungsgrades der Bergarbeiter verloren die Bergstadt-Bezüge nach 1990 rapide an Prägekraft. Obwohl, wie bereits die offizielle Ortsbezeichnung „Berg- und Rosenstadt Sangerhausen“ nahelegt, die Tradition des Bergbaus für die lokale Selbstbeschreibung durchaus noch eine zentrale Rolle spielt, hat sie auf Handlungsansätze und Entwicklungsstrategien kaum einen Einfluss.

Auf eine widersprüchliche Art und Weise prägend wirkt hingegen die (bauliche) Stadtstruktur. Hier verfügt Sangerhausen über einen relativ kleinen, gut erhaltenen, mittelalterlichen bis gründerzeitlichen Kern, an den in der DDR-Zeit größere Neubaugebiete sozusagen angehängt wurden. Über 80 Prozent aller Wohnungen entstanden erst nach 1949.

Tabelle 5: Alter der Wohneinheiten nach Stadtteilen (Stand 31.12.2006)

	Altstadt	Ost	Süd-West	Süd	Nord	West	Othaler Weg	Gesamt
Vor 1949	1.146	340	0	0	0	0	0	1.486
1949-1990	47	80	3.046	1.074	790	2.374	1.434	8.845
Nach 1990	193	0	0	0	20	34	0	247
Gesamt	1.406	420	3.046	1.074	810	2.408	1.434	10.578

Quelle: StEK 2007

Durch diese Struktur fiel es Anfang der 1990er Jahre vergleichsweise leicht ein Zentrum zu definieren. Angesichts der für dieses Segment damals vergleichsweise umfangreichen Förderungsmöglichkeiten (Städtebauförderung, EU-Mittel, Steuerabschreibungen) einerseits und der eher geringen Größe der Altstadt andererseits konnte eine sichtbare Aufwertung des Zentrums schnell erreicht werden. Hierdurch gewann die Innenstadt Sangerhausens deutlich an Attraktivität und konnte sich zu einem regional bedeutsamen Einkaufsstandort mit einer hohen Diversifikation und vielen kleinen Fachgeschäften entwickeln. In der Folge hat die Innenstadt durchaus eine Ankerfunktion für die gesamte Region erlangt – während die notwendige Wohnungsbestandsreduzierung durch Abriss fast ausschließlich in den Neubaugebieten Sangerhausens vorangetrieben wird. Im Gegensatz zu vielen anderen ostdeutschen Mittelstädten kann der Stadtbau deshalb tatsächlich von außen nach innen umgesetzt werden.

3. Fazit und Interpretation

Als zusammenfassendes Fazit lassen sich die Leitfragen des Projektes in Bezug auf Sangerhausen wie folgt beantworten:

1. Auf welche Rahmenbedingungen und Probleme der Peripherisierung reagieren städtische Entwicklungsstrategien?

Sangerhausen ist seit 1990 von einer Vielzahl interdependenter Peripherisierungsprobleme betroffen. Im Kern ist die Peripherisierung dabei eine Folge der ersatzlosen Abwicklung der bestehenden Industriebasis.

Die Dauerkrise der Stadt ist Teil des Alltagsbewusstseins und wird intensiv wahrgenommen. Die Reaktionen der Stadtpolitik sind dabei sozusagen zweigeteilt: Einerseits wird intensiv, und nahezu wahllos, nach Investoren gesucht und diesen sozusagen „der rote Teppich ausge-rollt“. Andererseits versucht die Stadt Zugang zu einer Vielzahl von Ressourcen oberer staatlicher Ebenen zu bekommen, um die Schrumpfungsprobleme bewältigen zu können. Hierfür beteiligt sich Sangerhausen an einer Vielzahl an Förderprogrammen. Von hoher Bedeutung war in diesem Zusammenhang auch der Wettbewerb um den Kreissitz.

Tabelle 6: Probleme der Peripherisierung und lokaler Umgang

Prozesse der Peripherisierung	Probleme in SGH	Strategie	Handlung/Implement.
Abkopplung ...			
von der Innovationsdynamik der Wissensökonomie	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturbruch 1990 • sehr hohe strukturelle Arbeitslosigkeit • kleine Betriebe • fehlendes wirtsch. Profil und geringer Unternehmensbesatz • keine Anbindung an Forschung und Hochschulen 	<ul style="list-style-type: none"> • „roter Teppich“ für Investoren 	<ul style="list-style-type: none"> • Gewerbegebiete • Autobahnanschluss • Industriegebiet in Regionalen E.plan des Landes • Ausbau Rosarium
Abhängigkeit ...			
von Entscheidungszentralen der produzierenden Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> • Übernahmen profitabler Unternehmen durch überregionale Akteure 	<ul style="list-style-type: none"> • „roter Teppich“ für Investoren 	<ul style="list-style-type: none"> • Gewerbegebiete • Autobahnanschluss • Industriegebiet in Regionalen E.plan des Landes
von staatlichen Transferleistungen	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunale Finanznot • Transfers notwendig zur Sicherstellung kommunaler Handlungsfähigkeit in den Bereichen Infrastruktur, Wirtschaftsförderung und Stadtumbau 	<ul style="list-style-type: none"> • Fördermittelakquise • Kreissitz 	<ul style="list-style-type: none"> • Vielzahl von Einzelmaßnahmen, dabei von bes. Bedeutung: Sanierungsgebiet, Stadtumbau, IBA • Eingemeindungen mit Ziel Kreissitz

Abwanderung ...			
von Arbeitskräften und Personen im Ausbildungsalter	<ul style="list-style-type: none"> • Kaufkraftverlust • Alterung der Bevölkerung • Schrumpfung der Wohnbevölkerung (seit 1990) • Wohnungsleerstände • Abnahme kommunaler Einnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung der Bestände 	<ul style="list-style-type: none"> • Sanierungsgebiet • Stadtbau, inkl. massiven Rückbau seit 1999
Stigmatisierung...			
als „Hauptstadt der Arbeitslosen“		<ul style="list-style-type: none"> • Ignorieren 	

2. Welche Handlungsoptionen eröffnen und welche Restriktionen setzen wirtschaftliche Peripherisierungsprozesse sowie staatliche Mehrebenenverflechtungen?

Staatliche Mehrebenenverflechtungen werden von der Sangerhäuser Politik vor allem als Ressource gesehen, die man geschickt nutzen muss, um im Wettbewerb mit anderen Städten öffentliche Mittel in die eigene Gemeinde zu kanalisieren. Hierdurch entsteht ein Handlungsmuster, das als „aktive Gestaltung von Abhängigkeit“ bezeichnet werden könnte.

Die Teilnahme an einer Vielzahl von Wettbewerben um staatliche Ressourcen bindet die Sangerhäuser Lokalpolitik nicht nur eng in überlokale Rahmen- und Strategiesetzungen ein („goldene Zügel“), sondern sie verursacht auch einen hohen Aufwand an Ressourcen (Personal, Kofinanzierungsanteile).

3. Wie spiegeln sich Selbst- und Fremdbilder in lokalen Diskursen und Entwicklungsparadigmen wider?

Die Akteure sehen ihre Stadt zwar als „Arbeitslosenhauptstadt“ stigmatisiert; gleichzeitig hat dies aber kaum erkennbaren Einfluss auf die Strategiebildung. Die Krise ist derart zur Dauerkrise geworden und die Abhängigkeit von staatlichen Ressourcenflüssen so dominant, dass nicht viel Raum für eine Auseinandersetzung mit diesem Stigma bleibt. Zudem wird das Stigma vor allem überregionalen Medien ohne Ortskenntnis zugeschrieben, während die Erfolge die Sangerhausen bei der Akquise und Sicherung von Fördermitteln und Zentrumsfunktionen von Entscheidungsträgern auf Landesebene durchaus wahrgenommen und lokal als Zeichen einer sehr viel positiveren Lage der Stadt gewertet werden. Gleichzeitig bedingt der Strukturbruch von 1990, dass für aktuelle Orientierungen kaum an tradierte Bilder (Bergstadt) angeknüpft werden kann.

4. Welche Governancemodi charakterisieren die lokalpolitische Strategiebildung? Wie kommen Policy-Agenden zustande, auf welche Weise werden diese implementiert?

Das hervorstechende Merkmal der Sangerhäuser Stadtentwicklungspolitik ist eine große „Geschlossenheit“ der lokalen Eliten in Bezug auf zentrale Weichenstellungen der Stadt. Die „Geschlossenheit“ bezieht sich dabei vor allem auf das gemeinsame Vorgehen bei der Anbahnung staatlicher Finanzflüsse. Hier haben es die Akteure geschafft, über verschiedene Funktionen, Parteigrenzen und Regierungsebenen hinweg ein enges Netzwerk zu bilden, das mehr oder weniger reibungsarm zusammenarbeitet. Da das Netzwerk auf Entscheidungen rekurriert, die außerhalb von Sangerhausen getroffen werden (Förderprogramme, Kreiszusammenlegung) ist seine Agenda wenig trennscharf.

5. Welche Persistenzen weisen Entwicklungsparadigmen über einen längeren Zeitraum hinweg auf und wie wirken sich diese auf die Strategiebildung und Handlungsoptionen aus?

Persistenzen ergeben sich über die letzten 20 Jahre hinweg vor allem in der Struktur der Angewiesenheit auf Ressourcenflüsse. Hier haben die Sangerhäuser Akteure über lange Zeit Handlungsmuster eingeübt, die sich im interkommunalen Wettbewerb bewährt haben.

Darüber hinausgehende Pfadabhängigkeiten sind nur in einzelnen Problemfeldern (Innenstadtentwicklung vs. Plattenbaugebiete) zu erkennen. Insgesamt war der Strukturbruch 1990 zu radikal, um starke institutionelle Verfestigungen zu ermöglichen, die lokale Entwicklungsoptionen heute noch prägen könnten.

Literatur

Deutscher Städtetag (Hrsg.): Statistische Jahrbücher der Gemeinden (1990-2008)

Harrison, B. 1992: Industrial Districts. Old wine in new bottles?, in: Martin, R.L. 2008: Economic Geography. Vol., 2, S. 319-343

Kremling, M. 2010: Entwicklungspfade von Mittelstädten in Sachsen-Anhalt. Stadtentwicklung im Spannungsfeld demographischer, ökonomischer und städtebaulicher Determinanten. Dissertation. Halle.

Kujath, H.J. / Schmidt, S. 2007: Wissensökonomie und die Entwicklung von Städtesystemen. IRS Working Paper. Erkner

[MSH 2007] Landkreis Mansfeld-Südharz 2007: Wirtschaftsstruktur

[LSA 2008] Land Sachsen-Anhalt 2008: Raumordnungsbericht

[LSA 2005] Land Sachsen-Anhalt 2005: Gesetz über den Landesentwicklungsplan vom 23.08.1999, zuletzt geändert am 15.08.2005 (<http://www.landesrecht.sachsen-anhalt.de/jportal/?quelle=jlink&query=LEP+ST&psml=bssahprod.psml&max=true&aiz=true>, letzter Zugriff 03.09.2010)

Projekt Lebenswerte Kommune / Bertelsmann-Stiftung: Wegweiser Kommune. www.wegweiser-kommune.de, letzter Aufruf 16.06.2010

Laschke, M. 2009: Genossenschaftliches Wohnen in Sangerhausen. Sangerhausen

[REP Harz 2009] Planungsregion Harz 2009: Regionaler Entwicklungsplan

Sabel, F. 1994: Flexible specialization and re-emergence of regional economics. In: Amin, A. 1994 (ed.): Post-fordism. A reader., S. 101-156

Stadtmagazin Nordhausen: Oberbürgermeisterin Barbara Rinke zu Amtsbesuch in Sangerhausen, 20.11.2009, auf: http://www.stadtmagazin-nordhausen.de/aktuell_11_2009_1.html, aufgerufen 10.06.2010

Stadt Sangerhausen 2007: Stadtentwicklungskonzept. Fortschreibung 2007

Stadt Sangerhausen 2010: Porträt Sangerhausen

Medienbeiträge FOCUS: Freising schlägt Sangerhausen, 31.01.2008, www.focus.de/financen/news/arbeitsmarkt/arbeitslosigkeit/erwerbslosenquote_aid_235863, aufgerufen 29.06.2010

Mitteldeutsche Fahrradwerke GmbH: www.mifa.de, aufgerufen 10.06.2010

ZDF, Magazin WISO: Armes Sangerhausen, ausgestrahlt 11.01.2010

Liste der geführten Experteninterviews

Interview SGH 01	In Sangerhausen tätiger Stadtplaner	18.01.2010
Interview SGH 02	Lokalpolitiker	26.01.2010
Interview SGH 03	Stadtverwaltung, Bereich Wirtschaftsförderung / Stadtplanung	26.01.2010
Interview SGH 04	Vertreter der Wohnungswirtschaft	26.01.2010
Interview SGH 05	Leitender Angestellter der Stadtverwaltung	26.01.2010
Interview SGH 06	Journalist	26.01.2010
Interview SGH 07	In Stadtentwicklungsprojekten engagierte Bürger	27.01.2010
Interview SGH 08	In Sangerhausen tätiger Stadtplaner	08.03.2010
Interview SGH 09	Kreisverwaltung Mansfeld-Südharz, Fachbereich Bauen und Regionalentwicklung / Wirtschaftsförderung	16.03.2010
Interview SGH 10	Vertreter der Wohnungswirtschaft	16.03.2010
Interview SGH 11	Angestellter der Stadtverwaltung	16.03.2010
Interview SGH 12	Ehemaliger Kreispolitiker	16.03.2010
Interview SGH 13	Geschäftsführer eines Unternehmenszweigsitzes in Sangerhausen	19.04.2010
Interview SGH 14	Unternehmer	20.04.2010
Interview SGH 15	Vertreter der Wohnungswirtschaft	20.04.2010
Interview SGH 16	Bürgermeister eines Ortsteils	20.04.2010
Interview SGH 17	Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau	20.04.2010

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1: Einwohnerentwicklung der Stadt Sangerhausen 1940 bis 2009	4
Abbildung 2: Natürliche Bevölkerungsentwicklung und Wanderungssaldo	5
Abbildung 3: Relative Bevölkerungsentwicklung, Basisjahr 1992	6
Abbildung 4: Entwicklung der Beschäftigungszahlen in Sangerhausen (1999-2007).....	9
Abbildung 5: Einnahmestruktur der Stadt Sangerhausen	11
Abbildung 6: Verschuldung der Stadt Sangerhausen.....	12
Abbildung 7: Abhängigkeit Sangerhausens von staatlichen Transfers und Kreditaufnahmen	13
Abbildung 8: Stadtgebiet der Stadt Sangerhausen nach den Eingemeindungen von 2005.....	26

Tabellen

Tabelle 1: Prozesse der Peripherisierung in Sangerhausen.....	16
Tabelle 2: Prozesse der Peripherisierung und gegenläufige Tendenzen im Zeitverlauf.....	18
Tabelle 3: Sanierungsstand Wohneinheiten Kernstadt (Stand 31.12.2006).....	23
Tabelle 4: Handlungsfelder und Maßnahmen im Umgang mit Peripherisierung	27
Tabelle 5: Alter der Wohneinheiten nach Stadtteilen (Stand 31.12.2006).....	32
Tabelle 6: Probleme der Peripherisierung und lokaler Umgang.....	33